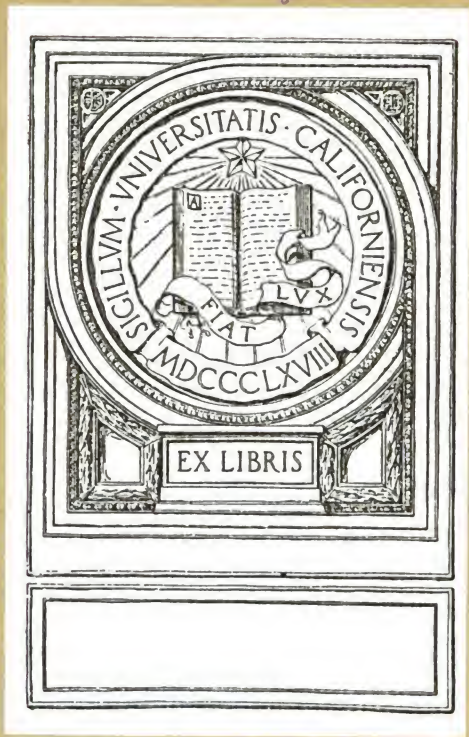
ZUR UNIVERSITÄTSFRAGE; ODER, DIE FREIE ENTWICKELUNG DER PROTESTANTISCHEN UNIVERSITÄT

Theodor Mundt

Digitized by Google

Kritik im Telegraph 1844 No 120, S 480.
von C. G.



Prof. Dr. H. H. Houben
Neukölln-Neukölln, Planetenstr. 1,

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Fragen der Zeit.

Erſtes Heft:

Zur Univerſitäts-Frage.

Verlegt
von
M. Simion in Berlin.
1844.

Digitized by Google

UNIV. OF CALIFORNIA

Zur

Universitätsfrage,

oder:

Die freie Entwickelung

der

protestantischen Universität.

Von

Theodor Mundt.

Verlegt

von

M. Simion in Berlin.

1844.

Digitized by Google

LA727
M8

sfw

UNIV OF ILLINOIS

1.

Das protestantische Element der Wissenschaft.

Die innerste Bewegung des protestantischen Weltalters ist eine wissenschaftliche, und indem die Wissenschaft das eigentliche Lebensmark und die Löwenstärke des Protestantismus ist, hat sie selbst, die Wissenschaft, darum auch immer ein protestantisches Blut in den neuern Zeiten behalten, in das sie sich keine verdünnenden Tropfen, keine auflösenden Mittelchen eines falschen Friedens, soll schütten lassen. Der falsche Frieden der Wissenschaft, der darin bestehen würde, daß man der Wissenschaft ihre goldene protestantische Freiheit, die junge Freiheit ihrer Lehre und Lehrformen, aus dem Herzen risse, dies ist ein Frieden, dem kein frischer und gesunder Mensch der heutigen Zeit trauen wird, es ist der Frieden, den man hier und da auch das Positivmachen der heutigen Lebens- und Staatszustände zu nennen angefangen, und welcher Positivismus eigentlich nur der alte Papismus des Geistes ist, eine päpstlich-hierarchische Geistestendenz, welche gerade durch die Freiheit der deutschen Wissenschaft, wie sie

804070

Digitized by Google

auf den deutschen Universitäten im Zeitalter der Reformation begründet worden, am meisten niedergezwungen, und geistig bis in den letzten Schlupfwinkel ihrer Gründe hinein schon widerlegt worden ist.

Dieses protestantische Element der deutschen Wissenschaft ist es, welches in der Zeit der Reformation als die Wissenschaft selbst, als ihre eigenste und wahrhafte Natur sich ankündigt, und woher die Wissenschaft ein für alle Mal ihr Recht zu aller oppositionellen Freiheit gegen jede Stabilität des Geistes und Lebens hergenommen. Und indem die Universitäten es waren, auf welchen diese ersten Leuchtfeuer der neuen Geistesfreiheit des Jahrhunderts emporschlugen, sind sie es zugleich für die folgenden und namentlich für unsere Zeiten, in denen das rein ursprüngliche Element aller modernen Wissenschaft, welches ihre protestantische Freiheit ist, zugleich als die lebendige Quelle aller Freiheit der Nation, als die Quelle des freien Staatslebens selbst, angesehen und erhalten bleiben muß. Wie sehr auch aller confessionelle Streit zwischen Protestanten und Katholiken auf dem geistigen Höhepunct unsrer Zeit verschwinden muß, so muß doch diejenige Ausgleichung und Verschmelzung katholischer und protestantischer Geistesformen, welche ihren Bund am Grabe der freien Wissenschaft beschwören will, noch für weit unwürdiger allen geistigen Errungenschaften unserer Zeit gegenüber gehalten werden. Im Hospitalismus unserer Zeit mögen sich protestantische und katholische Formen nach Herzensdrang vereinigen, sie mögen darin als streitige Formen den Tod der Liebe und der Barmherzigkeit sterben, und in diesem allgemeinen wonnigen Durcheinander endlich das

Digitized by Google

Johanneiſche Chriſtenthum gefunden zu haben bekennen. Aber dieſes liebeswonnige Durcheinander ſoll und darf nicht zu einer Form der Munkelei werden, durch welches auch das eigenſte proteſtantiſche Geiſtes-Element, wie es namentlich in der freien deutſchen Wiſſenſchaft lebt und kämpft und blutet, jemals beſeitigt werden könne. Und ſo wird namentlich dieſe wichtigſte Ueberlieferung des Proteſtantismus, die freie Univerſität, niemals als ein geiſtiges Hospital betrachtet werden dürfen; die Univerſität wird, wenn wir jetzt ihren Urſprung in der Entwickelung des freien Geiſtes näher betrachten, ſie wird niemals zu einer geiſtigen Armenbeſchäftigungsanſtalt, oder zu einem Beſſerungs-Inſtitut für ſittlich verwahrloſte Kinder, entarten können.

Es iſt merkwürdig, daß zu allen Zeiten, wo große geſchichtliche Bewegungen losbrechen oder ſich vorbereiten wollen, oder wo ſie bereits den Boden der Geſellſchaft erſchüttert haben, man ſich mit neuer Begründung, Umgeſtaltung oder Reformirung der Univerſitäten eifrig beſchäftigt hat. Dies geſchah zur Zeit der Reformation, wo die in der Freiheit ihres Volkes ſich ſtark fühlenden Fürſten als Pflanzſchulen dieſer Freiheit neue Univerſitäten gründeten, der Kurfürſt Friedrich von Sachſen im J. 1502 die Univerſität zu Wittenberg, der junge Landgraf Philipp von Heſſen im J. 1527 die Univerſität zu Marburg, in welcher zuerſt, auf das Grundelement des Proteſtantismus ſelbſt gebaut, ein studium universale, eine völlig organiſirte Univerſität von 4 Facultäten, eröffnet wurde. Dies geſchah ferner in unſerm Vaterlande Preußen, nach den Stürmen des J. 1806, wo von dem in ſeinen Grundfeſten erſchütterten

preußischen Staat die Wissenschaft als die wahre Belebungsquelle der nationalen Kraft, als Ersatz für die verloren gegangene historische Größe des Staats, und als ein neuer Anfang zur höheren Wiedergeburt des preußischen Volkes, ergriffen und erkannt, und aus welchem Bewußtsein heraus der Plan zur Gründung der Universität Berlin gefaßt wurde. Dies geschah abermals zur Zeit der Karlsbader Beschlüsse von 1819, zu welcher Zeit das deutsche Nationalleben, nachdem die Blüthen der Befreiungskriege so rasch verwelkt und zerrissen worden, sich wieder durch Mißtrauen und Verfolgungssucht umwölkt sah, und wo eben jene Karlsbader Beschlüsse eine Aufhebung des freien und selbstständigen Wesens der Universitäten bezweckten, sie einer strengen Beaufsichtigung und Bevormundung der Regierung unterwarfen, und mit der Beschränkung der Lehrfreiheit auch die ganze akademische Freiheit selbst, durch eine schulmäßig anzuordnende Disciplin des Studentenlebens, bezweckten, welcher Schlag gegen die Universitäten hier entschieden als die Folge eines politisch nicht mit sich einig gewordenen Nationallebens, als die Folge der sich ausbreitenden Restaurationszeit selbst, erscheint. Dies geschah endlich außerhalb Deutschlands in einer sehr merkwürdigen Form in Belgien, wo unmittelbar nach der letzten Revolution, und als eine Thatsache derselben, die Universität Brüssel, welche sich vorzugsweise die freie Universität genannt hat, im J. 1835 gestiftet worden ist, welche Universität in der Freiheit der Wissenschaft einen nationalen Stützpunkt gegen die Umtriebe der pfäffischen Partei zu finden strebte, und die um so mehr hier zu nennen ist, da

Digitized by Google

dieſe Univerſität die einzige, gegenwärtig beſtehende iſt, welche ſich begründet hat gänzlich unabhängig vom Staat, und auf ihre eigenen Mittel ſich ſtellend, die nur in einer jährlichen Unterſtützung der Stadt, in den von den Studirenden herfließenden Geldern, und in freiwilligen Subſcriptionen in der Nation beſtehen. Dieſer Gedanke einer vom Staate ſelbſt unabhängig zu begründenden Univerſität, der in Brüſſel verwirklicht worden, würde alle Beherzigung verdienen in ſolchen Zeiten, wo der Staat leidenſchaftlich Partei ergreifen wollte für beſtimmte wiſſenſchaftliche Richtungen, als er auch ſchon urſprünglich in den erſten italieniſchen Hochſchulen gegeben liegt, die ohne Mitwirkung und Unterſtützung eines Fürſten oder einer andern Obrigkeit gegründet worden ſind, und welche italieniſche Univerſitäten in ihrer innern Einrichtung zum Theil das Vorbild geweſen, nach welchem die meiſten deutſchen Univerſitäten bei ihrem Entſtehen organiſirt wurden, ſowie namentlich die erſte deutſche Univerſität Prag, welche im J. 1348 ganz nach italieniſchem Muſter eingerichtet wurde, und wo Huß die erſten proteſtantiſchen Bewegungen der neuen Welt einleitete.

Digitized by Google

2.

Die scholastische Universität und die dialogische Methode.

Im Jahre 1392 ward die Universität zu Erfurt gestiftet, auf welcher später Martin Luther studirte. Diese Universität, in der damals blühenden und einer eigenthümlichen politischen Selbstständigkeit sich erfreuenden Stadt unter sehr günstigen Verhältnissen sich entwickelnd, hatte bald einen bedeutenden Aufschwung genommen. Unter die geistliche Jurisdiction des Erzbischofs von Mainz gehörend, hatte sich der Rath der Stadt Erfurt doch nicht unter seine eigentliche Landeshoheit gefügt, und so finden wir auch in den Urkunden, daß der Rath und die Bürgerschaft zu Erfurt die Stiftung der Universität ganz allein vollbrachten und der Erzbischof nichts dabei that, als daß er das Gesuch der Erfurter am Päbstlichen Hofe unterstützte *). Es ist bemerkenswerth, daß der Pabst Clemens VII. in seiner Bulle, durch welche er die Stiftung der Universität bestätigte, die besondere Aufforderung aussprach, daß die Stadt ihm in wahrer katholischer Zugehörigkeit treu bleiben möchte, während hundert Jahre später Luther unter den Studirenden dieser Universität erblickt wird.

Die äußere Form der Universität stellte sich durch das große Collegium dar (Collegium majus), in welchem, nach der Ansicht der damaligen Zeit, die Studirenden sowohl ihre Wohnungen hatten, als auch die Vorlesungen

*) S. Erhard, Geschichte des Wiederaufblühens wissenschaftlicher Bildung in Teutschland. I. 156, flgd.

Digitized by Google

selbst darin gehalten wurden. Zugleich wohnten darin die Aufseher der Studirenden, die in jener Zeit noch für nöthig erachtet wurden, und welche aus akademischen Personen bestanden, die nach Vollendung ihrer Studien bereits einen Universitätsgrad erlangt hatten. Diese Collegien oder Bursen bilden äußerlich die erste Organisation des Universitätslebens, und scheinen noch den Ursprung desselben aus der Klosterschule festzuhalten. Innerlich scheinen dieser Organisation die scholastischen Elemente selbst zu entsprechen, welche in dieser Zeit das Grundwesen alles Wissens und Lehrens ausmachen.

Die vorzugsweise scholastischen und dialektischen Geistesrichtungen, deren Sitz die Universität Erfurt war, stellen uns jedoch den Zustand der deutschen Universitäten dar, wie er vor der Reformation gewesen, wie er, durch die Reformation, und namentlich durch Luther selbst, wesentlich umgestoßen, und wie er nach der Reformation nicht wieder erneuert werden darf, nämlich diesen dialektischen Zustand der alten scholastischen Geistesrichtung, der sich vorzugsweise auch in einer dialogischen Methode der Wissenschaft darstellt. Wir müssen deshalb bei diesen Verhältnissen etwas verweilen. Die herrschende scholastische Philosophie, welche sich zuletzt durch den Engländer Occam, der ein Schüler des Scotus gewesen war, in das innerste Geistesleben der mittelalterlichen Völker, gestützt auf eine falsche Auffassung des Aristoteles, hineingedrängt hatte, sie war auch zur eigentlichen Geistesform für das wissenschaftliche Leben der Universitäten geworden, und Alles, Form

Digitized by Google

wie Inhalt der ganzen Wissenschaft lag schwer in diesen Banden der Unfreiheit gefangen.

Diese scholastische Geistesform, welche in dem System des Nominalismus ihre Spitze gefunden, sie hatte mit dem Wesen des Individuellen eine eigenthümliche Spiegelfechterei und Gleißnerei getrieben, ohne den wahren Begriff der Individualität selbst finden zu können, der erst in der Reformation als ein neues historisches Moment des Völkerlebens durchbricht. Von diesem Nominalismus war die Subjectivität des Denkens in dem Sinne behauptet worden, daß es keine allgemeinen Begriffe gebe, denen eine objective Realität zukomme, sie hätten vielmehr die Wirklichkeit ihres Daseins nur in der Anschauung des Verstandes, als ein Gebilde der Abstraction, und indem sie durch den Verstand aufgefaßt und durch die Sprache bezeichnet würden, könnten sie dadurch einen Schein von Realität gewinnen, aber nicht die Wirklichkeit selbst, die nur den individuellen Dingen an sich zukomme.

Diese reale Geltung der individuellen Formen, auf welche der Scholasticismus alle Erkenntniß zurück zu führen strebte, in ihr liegt jedoch keineswegs diejenige individuelle Freiheit des Geistes eingeschlossen, welche erst durch den wissenschaftlichen protestantischen Geist, und zwar nach heftigem Kampfe mit dem Scholasticismus, aufgerichtet werden konnte.

Diesen Kampf hat zuerst Luther, dieser wahre Heros der Individualität, ausgefochten auf der Universität Wittenberg, wo ihm, ehe er zu seinem theologischen Lehramt überging, zuerst die Professur der Dialektik und Ethik

Digitized by Google

übertragen worden war, und wo er seine akademische Thätigkeit damit begann, das Universitätswesen aus diesen spielerischen, aber doch eisernen Ketten des dialogischen Scholasticismus zu erlösen. Diese scholastische Form der Wissenschaft hatte alles Lehren in ein bloßes Disputiren umgewandelt, wie es vor der Entstehung der Universitäten schon in den Klosterschulen mit großem Eifer getrieben worden war. Die berühmtesten Disputationen waren immer in Paris gehalten worden, und der eigenthümliche Kleinlichkeitsgeist der deutschen Natur hatte auch bald in diese gleißnerischen Formen des unfreien Geistes hineinzuschlüpfen gelernt. Die Regeln des Disputirens waren damals zugleich die Methodik für alle wissenschaftliche Untersuchung geworden, und die Compendien und Lehrbücher der Universitäten erschienen meist in der Form eines Dialogs abgefaßt, und schon zum Behuf einer daraus vorzunehmenden Disputation eingetheilt. Man sieht diese alten Compendien gewöhnlich in Quaestiones und Responsiones, in Problemata und Solutiones abgetheilt, woraus man sich einen Begriff über die eigentliche Form des akademischen Unterrichts, der sich auf dieses Disputirelement stützte, machen kann *).

Die Disputation hatte in früherer Zeit ganz naturgemäß zur eigentlichen Form für die wissenschaftliche Untersuchung werden müssen, da es kein besseres und eindringlicheres Mittel gab, wissenschaftliche Fragen öffentlich zu machen, und Ideen ihren Weg finden zu lassen in das

*) S. Erhard a. a. O. S. 179.

Digitized by Google

daran betheiligte Publikum, wofür erst später die Buchdruckerkunst eintrat, die darin als ein wahrhaft wissenschaftliches Organ, und zugleich als ein nationales Organ der Wissenschaft sich darbot. Vor der Buchdruckerkunst war die öffentliche Disputation dieses volksthümliche Organ der wissenschaftlichen Verbreitung gewesen, und dadurch war die Wissenschaft selbst genöthigt worden, diese dialektische und dialogische Gliederung in sich aufzunehmen, welche ihr Rüstzeug war, um damit sofort auf den offenen Markt der Disputation hinaustreten zu können. Dies mangelhafte Verhalten der Wissenschaft zur Oeffentlichkeit war es, woraus allein das Disputirwesen sich erzeugen konnte, und bald mußte auch in das innere Leben der Wissenschaft selbst diese falsche Form verderblich hinübergreifen, indem es sich nicht mehr um die reine Entwickelung der objectiven wissenschaftlichen Idee, sondern nur um die schlagfertige und spitzfindige Verarbeitung subjectiver Verstandesformen, um die Kunst über Nichts Etwas zu sagen, handelte.

Hier hat man aber den Ursprung aller dialogischen Methode auf Universitäten, in der alten finstern Scholastik des Mittelalters, und in der mißverstandenen und falsch angewandten griechischen Philosophie, welche jene dunkel umsponnene Zeit des Geisteslebens charakterisirt. In dieser dialogischen Verflüchtigung der wahren Wissenschaft, welche das scholastische Disputiren war, hatte nur die Unfreiheit des Geistes selbst ihre innere, ruhelos schwankende, ihres eigensten Seins ungewisse, und darum sich selbst in ihrem wahren Inhalt verzehrende Pein und Bangigkeit,

Digitized by Google

die Bangigkeit eines schlechten wissenschaftlichen Gewissens, ausgedrückt, und man kann deshalb die Besorgniß Niemanden verdenken, daß aus dieser dialogischen Methode das alte Gespenst geistiger Unfreiheit wieder herausstiegen, daß es uns, wenn auch bei den Haaren, in diejenigen Fesseln des Geistes zurückwerfen könnte, in welchen wir das scholastische Mittelalter als diesen Knecht der Formel sich hinwinden sehen.

Und wäre es auch nur Gespensterfurcht und Aberglauben — mit dem Volk, das einmal immer abergläubisch ist, braucht man sich aber nicht zu schämen, es zu sein — so drängt sich uns doch jetzt der Aberglauben auf, daß in dieser dialogischen Form der wissenschaftlichen Lehre, welche auf Universitäten immer in ein Disputiren übergehen wird, daß in diesem scharfen Ruthengeflecht, welches den schönen stolzen Nacken der freien Wissenschaft doch zuletzt blutig peitschen und mit dem Streifen eines Sklaven überziehen wird, daß darin eingewickelt liegen können alte längst beseitigte, aber neu bestellte Compendien, gegen welche schon Luther, wenigstens dem allgemeinen Geist nach, ins Feld rückte.

Schon als Student auf der Universität zu Erfurt schüttelte Luther an diesen scholastischen Banden, obwohl er noch vergeblich rang, seine junge freiheitathmende Seele daraus gänzlich hervorzuheben. Doch schrieb er nach dem Tode seines alten Lehrers Jodocus Trutvetter, unter dem er die Dialektik nach den Grundsätzen des Nominalismus studirt hatte, an einen Freund: er fürchte, an dem frühzeitigen Tode seines Lehrers Schuld zu sein, da er ihn

Digitized by Google

durch seine Verachtung des scholastischen Disputirens so oft gekränkt habe. Doch war Luther als Student zugleich ein fleißiger Beter, wie sein Biograph Mathesius von ihm rühmt, indem Luther zu Erfurt immer zu sagen pflegte: „fleißig gebetet, ist über die Hälfte studirt!" was zugleich die auf jener Universität herrschende fromme Richtung, welche sich an die Disputirmethode angeschlungen hatte, hinlänglich charakterisirt. Das Disputirelement der damaligen Universitäten hatte sich aber auf der Universität Tübingen, welche im J. 1481 gestiftet wurde, dermaßen zu einer Leidenschaft gesteigert, daß diese Methode häufig zu blutigen Köpfen und den thätlichsten Kämpfen führte, welche die ganze Universität mit dem Untergang bedrohten, wie Camerarius, in seiner vita Melanchthonis, ausführlicher erzählt hat.

Luther aber, als er sich auf seinen Lehrstuhl zu Wittenberg setzte, wodurch der Papststuhl sein Gleichgewicht verlieren sollte, beschäftigte sich ernsthaft mit der Reformirung der Universitäten, als deren Grundbedingung er in seiner Schrift „an den Adel christlicher Nation" die Vernichtung aller scholastischen und disputatorischen Elemente in der Wissenschaft andeutet, wobei freilich auch Aristoteles, den Luther noch nicht aus den falschen Kleidern seiner Zeit sich herauszuschälen vermochte, unter die Verbannten geschlagen ward *).

Jenes dialogische Moment der Wissenschaft aber, das

*) Luther, Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation, §. 137 flgd. (Werke, Walchische Ausgabe, Bd. X.)

Digitized by Google

wir aus dem Scholasticismus auf den Universitäten haben entspringen sehen, und das uns eigentlichst die Gefangennehmung des freien Denkens unter die herrschende Autorität einer Formel darstellt, wobei ein gleißnerisches Schönthun mit dem Individuellen sich zeigt, das aber keinen Inhalt und keine Wahrheit hat, dies Moment und diese Methode können in ihrer allgemeinen Bedeutung, und in dem Gebrauch, der etwa davon heut noch gemacht werden könnte, nicht besser gewürdigt werden, als wenn wir uns eines Wortes von Schleiermacher darüber erinnern, das derselbe in seiner, leider, wie es scheint, von seinen eigenen Freunden vergessenen Schrift „Gelegentliche Gedanken über Universitäten im deutschen Sinne" (Berlin, 1808) ausgesprochen hat. Wir werden an dieser Stelle sehen, wie Schleiermacher, der gewiß der ächte Künstler der Individualität und der wahre Schüler der griechischen Dialektik war, das wahrhafte dialogische Moment nicht in der Form des Gesprächs, sondern als das innerste dialektische Moment der Wissenschaft selbst, wo es aber nicht Form des Gesprächs zu werden braucht, sondern innerhalb der geistigen Entwickelung der Wissenschaft selbst verbleibt, erfaßt. Er sagt (S. 61):

„Wie nun die ganze Universität ein wissenschaftliches Zusammenleben ist, so sind die Vorlesungen insbesondere das Heiligthum desselben. Man sollte meinen, das Gespräch könnte am besten das schlummernde Leben wecken und seine ersten Regungen hervorlocken, wie denn die bewunderungswürdige Kunst des Alterthums in dieser Gattung noch jetzt dieselben Wirkungen äußert. Es mag auch

Digitized by Google

noch so fein zwischen Zweien, oder wo aus einer ganzen Menge Einer als Repräsentant derselben mit Sicherheit kann aufgestellt werden, oder wenn Einzelne die niedergeschriebenen trefflichen Werke dieser Art genießen, und gleichsam das Dargestellte an sich wiederholend durchleben. Allein es muß wohl nicht so fein unter Vielen und in der neuern Zeit, weil doch ohnerachtet so mancher erneuerten Versuche das Gespräch nie als allgemeine Lehrform auf dem wissenschaftlichen Gebiet aufgekommen ist, sondern die zusammenhangende Rede sich immer erhalten hat. Es ist auch leicht einzusehen warum. Unsere Bildung ist weit individueller als die alte, das Gespräch wird daher gleich weit persönlicher, so daß kein Einzelner im Namen Aller als Mitunterredner aufgestellt werden kann, und das Gespräch eine viel zu äußerliche, nur verwirrende und störende Form sein würde. Aber der Kathedervortrag der Universität muß allerdings, weil er Ideen zuerst zum Bewußtsein bringen soll, doch in dieser Hinsicht die Natur des alten Dialogs haben, wenn auch nicht seine äußern Formen; er muß darnach streben, einerseits das gemeinschaftliche Innere der Zuhörer, ihr Nichthaben sowohl, als ihr unbewußtes Haben dessen, was sie erwerben sollen, andrerseits das Innere des Lehrers, sein Haben dieser Idee und seine Thätigkeit in ihm recht klar ans Licht zu bringen. Zwei Elemente sind daher in dieser Art des Vortrags unentbehrlich und bilden sein eigentliches Wesen. Das eine möchte ich das populäre nennen; die Darlegung des muthmaßlichen Zustandes, in welchem sich die Zuhörer befinden, die Kunst sie auf das Dürftige in demselben hin-

Digitized by Google

zuweisen und auf den letzten Grund alles Nichtigen im Nichtwissen. Dies ist die wahre dialektische Kunst, und je strenger dialektisch, desto populärer. Das andere möchte ich das productive nennen. Der Lehrer muß Alles, was er sagt, vor den Zuhörern entstehen lassen; er muß nicht erzählen, was er weiß, sondern sein eignes Erkennen, die That selbst reproduciren, damit sie beständig nicht etwa nur Kenntnisse sammeln, sondern die Thätigkeit der Vernunft im Hervorbringen der Erkenntniß unmittelbar anschauen, und anschauend nachbilden. Der Hauptsitz dieser Kunst des Vortrags ist freilich die Philosophie, das eigentlich speculative; aber alles Lehren auf der Universität soll ja auch hiervon durchdrungen sein, also ist doch dies überall die eigentliche Kunst des Universitätslehrers. Zwei Tugenden müssen sich in ihr vereinigen; Lebendigkeit und Begeisterung auf der einen Seite. Sein Reproduciren muß kein bloßes Spiel sein, sondern Wahrheit; so oft er seine Erkenntniß in ihrem Ursprung, in ihrem Sein und Gewordensein vortragend anschaut, so oft er den Weg vom Mittelpunkt zum Umkreise der Wissenschaft beschreibt, muß er ihn auch wirklich machen. Bei keinem wahren Meister der Wissenschaft wird das auch anders sein; ihm wird keine Wiederholung möglich sein, ohne daß eine neue Combination ihn belebt, eine neue Entdeckung ihn an sich zieht; er wird lehrend immer lernen, und immer lebendig und wahrhaft hervorbringend dastehen vor seinen Zuhörern."

Diese Schrift Schleiermachers über Universitäten ist für die Auffassung des ganzen wissenschaftlichen und literarischen Lebens in Deutschland, besonders in seinem Verhältniß zum

Digitized by Google

Staat und Nationalleben, von der höchsten Wichtigkeit, und wir finden darin alle diejenigen Punkte schon erörtert und aufgenommen, über die man sich wird entschließen müssen, ein bestimmtes Gesetz anzuerkennen und eine sichere Handlungsweise zu befolgen, um Literatur und Wissenschaft in ihrer wahren Freiheit und ihrer höchsten nationalen Wirksamkeit sich entwickeln zu sehen. Die Gegenwirkungen zwischen Staat und Wissenschaft sind es, welche hier Schleiermacher in ihren bedeutendsten Momenten ins Auge faßt. Dies sind besonders die beiden Momente, wo die Wissenschaft die engern Gränzen des Staats nicht für die ihrigen anerkennen will, sondern ihre Unabhängigkeit vom Staat geltend zu machen hat, der Staat aber dem selbstständigen Eindringen der Wissenschaft in seinen Organismus sich zu widersetzen für nöthig hält.

Zur Ausgleichung dieser beiden Theile schlägt Schleiermacher vor, daß der Staat von den Forderungen eines alten Weisen, wenn auch nicht die erste, daß die Wissenden herrschen sollen, doch die zweite, daß die Herrschenden wissen sollen, im vollsten Sinne gelten zu lassen habe.. Es muß auf jede Weise wahrhaft gewußt werden, wenn gut geherrscht werden soll, fügt Schleiermacher hinzu. Unsere Staatsmänner aber herrschen meistentheils nicht als Wissende, sondern seien den Künstlern ähnlich, welche einen ihnen fremden Stoff zu gestalten suchen. Wie aber die wissenschaftliche Gesinnung unserer Zeit ihrer Natur nach durchaus demokratisch sei, hebt Schleiermacher ferner heraus, so müsse auch die innere Verfassung der Universitäten sich frei und demokratisch in sich gestalten. In Allem, was zu dem

Digitized by Google

innern Leben der Anstalt gehört, müsse sich die Universität frei und unabhängig ihr Hausrecht selbst bilden und es nach Beschaffenheit der Umstände verändern können; der Staat könne sich dabei keiner Leitung anmaßen, sondern nur Mitwissenschaft fordern und Aufsicht führen, damit dieses Gebiet nicht überschritten werde. Die natürliche Richtung der Universitäten gehe aber dahin, den allmählig vorherrschend gewordenen Einfluß des Staats wieder in seine natürlichen Gränzen zurückzuweisen und dagegen immer mehr den Charakter des wissenschaftlichen Vereins in diesen Anstalten hervortreten zu lassen.

Insbesondere aber fordert Schleiermacher von der Regierung, daß sie nicht Partei nehmen solle in Sachen der Philosophie, denn es gebe nichts Verhaßteres auf diesem Gebiete, nichts was gutes Vernehmen und gegenseitiges Vertrauen so sehr schwächen müsse, als wenn eine Regierung eines oder das andere der streitenden Systeme ausschließt oder zurücksetzt. Am wunderlichsten müsse es dem Staat selbst vorkommen, wenn er entscheiden sollte, wer nun der ächteste Philosoph sei, der am meisten begünstigt und hervorgezogen zu werden verdiene. (S. 98.) Hier sei kaum eine andere Hülfe, als in der Freiheit des Lehrens selbst. Wer sich Bahn mache, dem müsse Raum vergönnt werden.

Der politische Einfluß der Zeit bricht in dieser Schleiermacherschen Schrift mehrfach hindurch. Der Satz, daß es unnatürlich sei, wenn ein Staat sich über die Gränzen der Sprache hinaus vergrößern wolle, wird in der Einleitung mit einem scharfen Hinblick auf Napoleon, der in der Theorie

Digitized by Google

daſſelbe behauptet hatte und nur ſeine Handlungen dagegen ſprechen ließ, durchgeführt. Ueberhaupt ſucht hier Schleiermacher das wiſſenſchaftliche Leben des deutſchen Volkes nach dem höchſten Maaß einer freien und würdigen Geſinnung zu ordnen. Die einzelnen Staaten ſollten ſich weder durch eine wiſſenſchaftliche Sperre gegen einander abſchließen, noch ſei es zu billigen, wenn ſie miteinander wetteiferten, die ihnen untergebenen Bildungsanſtalten zum Mittelpunkt des wiſſenſchaftlichen Verkehrs für ganz Deutſchland dadurch zu erheben, daß ſie von weit umher Alles, was ſich wiſſenſchaftlich auszeichnet, an ſich zu ziehen bedacht wären, ſollten auch andere Staaten dadurch in Dürftigkeit verſetzt werden. Schleiermacher warnt an dieſer Stelle vor jeder „hochmüthigen verderblichen Prahlerei mit Berufungen," und ſetzt (S. 13) hinzu, daß es der Wiſſenſchaft leicht gefährlich werden könne, wenn das bloße Geld den Gelehrten zur Lockſpeiſe gemacht wird.

Die Freiheit und Unabhängigkeit des wiſſenſchaftlichen Lebens, für welche Schleiermacher hier kämpfte, hatte zunächſt in der Freiheit der Univerſitäten ſich ihre Form zu erobern.

Schleiermacher bediente ſich aber bei dieſer Schrift über Univerſitäten, wie bei einigen andern, welche in dieſe Periode fallen, derjenigen Cenſurfreiheit, welche den einzelnen Mitgliedern der Akademie für die von ihnen herauszugebenden Schriften nach einer alten geſetzlichen Beſtimmung in Preußen zuertheilt worden, die auch das unter Wöllner erſchienene Cenſur-Edict von 1788 bewahrt hatte. Dieſe Cenſurfreiheit der Akademie der Wiſſenſchaften,

Digitized by Google

welche durch spätere Verordnungen nur auf die von der Akademie als Corporation herausgegebenen Schriften beschränkt worden ist, sie diente damals der Erweckung einer deutschen nationalen Freisinnigkeit, der französischen Eroberungspolitik gegenüber, vortrefflich.

3.

Die akademische Freiheit.

Luther sagte in seiner Schrift „an den christlichen Adel deutscher Nation," daß es „kein teuffelischer Wesen gebe, denn unreformirte Universitäten; kein päpstlicher oder kaiserlicher Werk möchte geschehen, fügt er hinzu, denn gute Reformation der Universitäten."

Unter dieser guten Reformation der Universitäten versteht er, daß das alte mittelalterliche Wesen der Universitäten abzustellen sei, und daß der Geist der neuen Zeit, die junge Freiheit des reformatorischen Jahrhunderts selbst, die Universitäten beziehen und in allen ihren Formen durchdringen müsse. Die Universität Wittenberg war dies neue Zion des freien wissenschaftlichen Geistes geworden, und bei der Einweihungspredigt, welche Dr. Fleck hielt, hatte er wortspielend Wittenberg den Weißenberg oder den Berg des Lebens genannt, von welchem die rechte Weisheit in das ganze römische Reich ausgehen würde. Die erste neue Lebenserscheinung, welche sich auf der jungen Universität zeigte, war das Emporblühen der akademischen

Digitized by Google

Freiheit selbst gewesen, welche sich um diese Zeit in Wittenberg in einem frischen, lebensübermüthigen, und die neue Geisteskraft der Zeit wahrhaft verherrlichenden Aufschwung zeigt. Unter den scholastischen Geistesfesseln der alten Universitäten hatte auch die akademische Freiheit, die Freiheit des Studentenlebens, in welcher die ewige Jugend der Wissenschaft selbst und ihre Freiheit sich darstellt, keinen lebendigen Bestand haben können. Das akademische Corporationswesen, das der wissenschaftlichen Freiheit selbst nicht günstig ist, hatte sich auf den Universitäten vor der Reformation, die nur eine größere oder geringere Erweiterung der Klosterschulen waren, vornehmlich auf solche Weise gestaltet, daß darin eine Absonderung der Wissenschaft vom wirklichen Leben sich als das erste Gesetz der Universitäten zeigen mußte, und daß die Studenten, die meist in größerer Anzahl zusammen ein abgeschlossenes Gebäude bewohnten, nicht zu dem Bewußtsein gelangen konnten, durch ihre Studien zugleich einem großen Lebens- und Volks-Ganzen sich zuzubilden, welches nur der einzige und höchste Zweck aller Universitäten sein kann.

In Wittenberg aber, wo die erstarrten akademischen Formen zuerst durch den neuen Geist der freien Lehre gelöst, wie in einem Thauwetter des Frühlings dahinschmolzen, drängte sich das Studentenleben schon mächtig in das wirkliche Leben hinaus. Katholische Schriftsteller, welche dies neue jugendfrohe Treiben mit Verdruß ansahen, schildern das Wittenberger Universitätsleben, wo plötzlich alle Disciplin und akademische Zucht aufgehört habe, in den grellsten Farben. Arnold, in seiner Kirchen- und Ketzer-

Digitized by Google

geschichte, berichtet folgende Klage über die wittenberger Studenten: „Viele, heißt es, fressen und saufen bei dem elenden Zustande der Kirchen, sie lauffen verkleidet mit Gewehr herum, beunruhigen kranke und schwache, beschädigen unschuldige, die ihnen begegnen, und thurnieren auf allerhand Art.“ Ferner heißt es: „Die Lebensart derer auf Universitäten ist der Form der Gemeine Gottes ganz entgegen, da nicht allein alles schwelgen und üppigkeiten, fressen und saufen, ungestraft hingehet, sondern sogar eine Gewohnheit und Mode worden, und meinen jedem ohne Einsicht der Obrigkeit dasjenige zu thun vergönnt sei, was doch die Menschen aus dem Himmel schleußt.“ Arnold erzählt auch, daß die Studenten mit den allerliederlichsten Kleidern herumliefen, und sonderlich unter kurzen Narrenmäntelchen kleine Dolche trügen.

Diese Ansicht des neuen protestantischen Universitätslebens ist jedoch nur eine Parteiansicht, welche nicht begriff und darum entstellte und schmähte dies neue dionysische Weltalter, das im Protestantismus angebrochen war, jenen wahren Musengott Dionysos, welcher die neue Epoche der freien Weltlichkeit zuerst durch das freie Leben der Wissenschaft ansagte, wovon auch die jungen Musensöhne Wittenbergs so weltlich froh erglühten. Andere Schriftsteller, welche selbst zu dieser Zeit in Wittenberg studirt haben, wie der gemüthliche und gesinnungskräftige Matthesius, der Biograph Luther's, rühmen dagegen das durchgängig gute und musterhafte Benehmen der Studenten, und besonders ihre Eintracht mit den Bürgern, die nur selten gestört worden. Matthesius, der uns auch einen Lectionskatalog

Digitized by Google

der Universität Wittenberg aufbewahrt hat, schildert das akademische Leben sehr angenehm, heiter und wohlfeil, da er, wie er sagt, „bei seinem Wirth einen sehr guten trocknen Tisch um 5 Silbergroschen gehabt, wo es sehr fröhlich zugegangen, und viele nachher große Leute an dieser Tafel gesessen wären."

Der Besuch der Universität hatte in kurzer Zeit außerordentlich zugenommen, und außer den Deutschen von allen Stämmen sah man Franzosen, Spanier, Schotten, Engländer, Griechen, Polen, Schweden außer den Studirenden. Luther selbst schreibt in einem Briefe an Wenceslaus Linck: „Die Universität nimmt zu wie ein Ameisenhaufen." So hatte die von hier ausstrahlende Freiheit des wissenschaftlichen Geistes schon alle Nationen gelockt, und die aufgeklärten Fürsten dieser Zeit betrachteten selbst das aufblühende freie Studentenleben mit Vergnügen. Der Churfürst Johann Friedrich nannte das Studentenleben im Scherz immer nur das Bruder Studium, Friedrich der Weise aber, der treffliche und großsinnige Fürst, welcher es gestiftet, hatte noch auf seinem Todbette die Universität als das theuerste Kleinod seinem Nachfolger empfohlen, obwohl gerade Luther, mit einer Freimüthigkeit und einem Erfolg, wie er seitdem schwerlich wieder einem deutschen Professor zustehen würde, jeden wissenschaftlichen Einfluß des Fürsten auf die Universität abgewehrt hatte. In einem Schreiben an Spalatin, in welchem er des Fürsten Vorliebe für Heiligenreste tadelt, sagt er von ihm: Es beliebt dem Fürsten Vieles und glänzet ihm schön in die Augen, was Gott mißfällt und zuwider ist. Ich will nicht läugnen, daß er

Digitized by Google

in weltlichen Dingen ein sehr kluger Mann ist, aber in Allem, was Gott und der Seelen Heil angehet, halte ich ihn für siebenfach blind." So sehen wir hier die wissenschaftliche Freiheit, in deren Geist und Stärke die erste protestantische Universität so mächtig erblüht, zugleich mit der Form der akademischen Freiheit, mit der freien Disciplin des Studentenlebens selbst, sich innerlichst und untrennbar verbinden, und beide Elemente des wissenschaftlichen Lebens haben seitdem in Deutschland immer miteinander stehen und fallen müssen. In solchen Zeiten, wo man die freie Disciplin des akademischen Lebens bedroht hat, hat es daher auch immer mit der Freiheit der Wissenschaft selbst übel ausgesehen. Wo man eine Vernichtung der Studirfreiheit durch einen befohlenen Studienplan, durch eine Beaufsichtigung des Collegienbesuchs, durch strenge Zucht der Studenten und durch Semestralprüfungen bezweckt hat, da ist mit der Studirfreiheit immer auch die Lehrfreiheit in Gefahr gewesen, und es hat sich daran häufig auch das Verbot einiger für besonders gefährlich geachteter Wissenschaften angeschlossen, z. B. der Politik, des Naturrechts, oder der Geschichte der französischen Revolution, wie dies in Deutschland mehrfach und zu verschiedenen Zeiten in Vorschlag gewesen, und wie es an der Universität Tübingen im J. 1829 durch jene bekannte neue Organisation dieser Hochschule zum Erschrecken von ganz Deutschland ausgeführt wurde. Diese Universität wurde damals durch polizeilich-disciplinarische Zwangsmaßregeln, die besonders in Bevormundung, Hörzwang und Semestralprüfungen sich bewiesen, dem Namen nach zwar als Universität belassen,

Digitized by Google

aber der Sache nach, wie es Thiersch in seiner Schrift über diese Universität nennt, in ein „landesherrliches Administrativ-Collegium" umgewandelt, die erste der deutschen Hochschulen, welche seit der Reformation dieses Schicksal betraf. Es ist die Zurückführung der Universität auf ihren dunkeln und trüben Ursprung, die Klosterschule, welche man mit solchen und ähnlichen Maßregeln immer nur bezwecken kann und wird.

Die akademische Freiheit wird immer als ein bedeutsames Symbol des deutschen Nationallebens überhaupt geachtet und gehütet werden müssen, denn in ihr liegt die Anerkennung der Wissenschaft auch als eines Elements der nationalen Entwickelungsfreiheit ausgesprochen. Jean Paul sagt in diesem Sinne in seinem Siebenkäs (I. 67.) sehr treffend: „Von der Freiheit des Jünglings muß die des Mannes zehren. Ein gebogener Musensohn kann nichts werden als ein kriechender Beamter auf allen Vieren." In unserm Vaterlande Preußen sehen wir unter der Regierung Friedrich Wilhelms II., wo der berüchtigte Herr von Wöllner Cultusminister war, dieselben gegen ihre eigenen Urheber schreienden Mißformen des akademischen Lebens entstehen, und durch das berühmte Wöllnersche Religionsedict, das im J. 1788 erschien, war auch die Freiheit des akademischen Lebens aufgehoben worden, die Studirenden waren unter eine harte Schuldisciplin gestellt, und selbst körperlicher Züchtigung unterworfen, wie dies die unausbleibliche Folge solcher Maßregeln ist, welche den Zusammenhang des wissenschaftlichen Geistes mit der freien nationalen Entwickelung des Volksgeistes nicht anerkennen,

Digitized by Google

ſondern auseinander zu reißen trachten. Auch die Einrichtung der engliſchen Univerſitäten hat ähnliche Zerrbilder des freien proteſtantiſchen Lebens, gewiß aber nicht zu unſerer Nachahmung, dargeboten. Bis in das 17. Jahrhundert hinein wurden die engliſchen Studenten ebenfalls noch geprügelt, außerdem mußten ſie täglich die Kirche beſuchen, welches auch heut noch die erſte Pflicht eines Jeden iſt, welcher in den Collegien (Collèges) oder Hallen, worin ſich die engliſche Univerſität organiſirt, als Mitglied Aufnahme gefunden. In den Collegien, in welchen die Studirenden auch wohnen, ſind die Vorleſungen der Profeſſoren nicht das weſentlichſte Lehrmittel, ſondern es wird ihnen zum Unterricht auch eine gewiſſe Anzahl von Privatlehrern (tutors) zugewieſen.

Dieſe falſche und geiſtverderbliche Geſtaltung der Univerſitäten beruht weſentlich auf der falſchen Idee von der Univerſität ſelbſt, wodurch man ſie als eine bloße Abrichtungsanſtalt zur Erzielung künftiger gehorſamer und treuer Staatsbeamten betrachtet, womit aber die Univerſität in ihrem innerſten Grundgedanken und in ihrer wahrhaften Lebensentwickelung gar nichts zu ſchaffen hat. Die Univerſität iſt in ihrer eigenſten Bedeutung überhaupt nicht eine Anſtalt des Lernens, ſondern, wie es Schleiermacher in ſeiner Schrift über die Univerſitäten treffend nennt, ſie iſt, gegen die Schule, „nur ein neuer geiſtiger Lebensprozeß.“ Was auf der Univerſität verlebt wird, fügt Schleiermacher hinzu, „iſt nur ein Moment, es wird nur ein weſentlicher Act darin vollbracht, daß nämlich die Idee des

Digitized by Google

Erkennens, das höchste Bewußtsein der Vernunft, als ein leitendes Prinzip in dem Menschen aufwacht."

Und wenn diese Idee der Universität, welche ihr vorzugsweise den speculativen Charakter zueignet, die richtige ist, so werden wir demgemäß auch immer nur diejenigen bemüht und beeifert sehen, die Universitäten in Schulen zu verwandeln, welche mit der Philosophie, mit dem Wissen, mit der ganzen Idee der Wissenschaft selbst, zerfallen und in kranker Brust überworfen sind. Dieselbe Idee der Universität hat auch Schelling in seiner „Methode des akademischen Studiums," welches eine seiner klarsten und am meisten gesunden Schriften ist, in der zweiten Vorlesung entwickelt. Schelling sagt hier ebenfalls ausdrücklich, (S. 40 und 41) daß die Universitäten keine Lernanstalten sein sollen, und daß sie ebenso wenig als bloße Instrumente des Staats angesehen werden dürfen. Der Staat, sagt Schelling, wäre zwar unstreitig befugt, die Universitäten ganz aufzuheben, oder in Industrie- und andere Schulen von ähnlichen Zwecken umzuwandeln, aber sobald er in den Universitäten wirklich wissenschaftliche Anstalten sehen wolle, könne er dies nicht thun, ohne zugleich auch das Leben der Ideen und die freieste wissenschaftliche Bewegung zu wollen, durch deren Versagung aus kleinlichen, wenigstens nur die Ruhe der Unfähigen in Schutz nehmenden Rücksichten das Genie zurückgestoßen, das Talent gelähmt wird. Auch bemerkt Schelling, daß die Lehrer auf Universitäten Bewahrer und Fortbildner der Wissenschaften, und keine Handwerker sein sollen, weshalb er denn einer Einführung der

Digitized by Google

dialogiſchen Methode auf Univerſitäten ebenfalls nicht geneigt zu ſein ſcheint.

4.

Das ſpeculative Element auf Univerſitäten.

In der Epoche der Reformation begann die Univerſität, hiſtoriſch aus den Bewegungen der neuen Zeit ſelbſt erwachſend und erſtarkend, ſich als den eigenſten und unmittelbarſten Ausdruck des neuen Geiſteslebens ſelbſt zu organiſiren, und die freie Forſchung, wenn ſie auch bei den Reformatoren ſelbſt noch nicht ihre feſte, wiſſenſchaftlich begründete Stelle erhalten konnte, ſondern nur erſt als ein werdendes geſchichtliches Element von ihnen angedeutet wird, die freie Forſchung erſcheint gerade in dieſem geſchichtlichen Urſprung der proteſtantiſchen Univerſität begründet als der erſte und wahrhafte Lebenspuls der Univerſität, in deſſen Stillſtehen ſie ihren Tod ſehen muß. Der Proteſtantismus hatte zwar in der Religion zunächſt nur die Richtung gehabt, zuerſt wieder an den reinen hiſtoriſchen Leib des Chriſtenthums zu verweiſen, zu dem er aber nur durch Kraft und Hülfe der neuerwachten Wiſſenſchaft hatte durchdringen können, aber den wiſſenſchaftlichen Geiſt, mit dem er den Bann der willkürlichen Autorität geſprengt hatte, nun auch innerlich und gedankengemäß auszugleichen mit den überlieferten hiſtoriſchen Formen des

Digitized by Google

Christenthums, auf die doch Alles wieder verwiesen wurde, darauf war es den Reformatoren noch nicht angekommen, die nur ein rein praktisches, christliches Leben wirken wollten, in dem aber, bei der grundsätzlich angenommenen Verderbtheit und Sündhaftigkeit des ganzen menschlichen Geschlechts, alles Verdienst lediglich auf Christus zurückgeführt wurde. Luther selbst überließ das dogmatische Wesen ganz seinem Freunde Melanchthon, welcher sich besonders durch seine schon 1521 erschienenen loci communes den Titel eines Praeceptor Germaniae erwarb, und diese seine Dogmatik hauptsächlich auf die beiden Sätze gründete: 1) daß die menschliche Kraft unzulänglich sei, um durch sich selbst das ewige Heil zu gewinnen, und 2) daß das einzige Heil in der Aneignung des Verdienstes Christi bestehe. In dieser ersten Ausgabe der Melanchthon'schen Dogmatik, welche ohne des Verfassers Wissen durch Luther zum Druck besorgt wurde, ist noch die Lehre von der Dreieinigkeit wie von der Person Christi gänzlich fortgeblieben, in den spätern Ausgaben erscheint Vieles wesentlich berichtigt und ergänzt, wenn auch noch immer in dem Sinne, in welchem die Reformatoren überhaupt alles speculative Element im Christenthum wesentlich vermieden, zum Theil unter die dialektischen Spitzfindigkeiten rechneten, zum Theil aber auch gefährlich für die damaligen Zeitbewegungen erachteten. Es offenbarte sich jedoch in dieser ersten Richtung der protestantischen Dogmatik nicht sowohl ein Mißverhältniß zur Speculation selbst, als vielmehr die polemische Lebensstellung der Reformation, mit der sie historisch begonnen, und die auch in die Behandlung des dogmatischen Elements anfangs hin-

Digitized by Google

übertreten mußte. So konnte gegen den Ablaßkram des Papstthums, und gegen die römische Lehre, daß die Kirche einen Gnadenschatz von überflüssigen Verdiensten besitze, zunächst kein stärkerer Gedanke auch dogmatisch ins Feld gestellt werden, als der, welchen wir zuerst in der protestantischen Dogmatik aufgestellt sehen, nämlich, daß die Menschen schwach, sündig und verderbt seien, daß von ihnen selbst kein Heil ausgehen könne, und alles Verdienst nur in Christus beruhe. Indeß hatte doch das Element der philosophischen Forschung und die Philosophie selbst nicht so ganz von der ersten protestantischen Universität fortgewiesen werden können, als es Luther anfänglich bei seinem Auftreten auf dem Katheder von Wittenberg allerdings erstrebt zu haben schien. Als Vertreter der Philosophie auch in der Theologie erscheint uns bald kein Anderer, als Philipp Melanchthon selbst, von dem man sagte, daß er die heidnische Philosophie zur Hinterthür wieder hereingeführt, nachdem sie Luther kaum zur Vorderthür herausgejagt hätte, und worin sich ein Element des Streits zwischen Luther und Melanchthon erhob. Luther hatte den Aristoteles einen „Lügner und Buben," einen „Erzstultum," einen „müßigen Esel, der Geld und Gut und gute faule Tage genug hätte gehabt," „einen listigen Dialektikum," „einen unsaubern, elenden Menschen," genannt in seiner Schrift an den christlichen Adel, in welcher er auch sagte: „Lehret doch der elende Mensch in seinem besten Buch de anima, daß die Seele sterblich sei mit dem Körper." Doch fügt Luther selbst an dieser Stelle, wo er von der Reform der Universitäten handelt, hinzu: „er möge es wohl gerne leiden,

Digitized by Google

daß von den Büchern des Aristoteles die Logik, die Rhetorik und die Poetik behalten, oder in eine andere kurze Form gebracht würden; dagegen erklärte Melanchthon bald mit Eifer: „es wäre dem gemeinen Besten überaus viel daran gelegen, daß der Aristoteles erhalten würde, und den Studirenden zur Hand wäre, denn man könne ohne diesen Autor nicht allein die Philosophie nicht erhalten, sondern es könnte gar keine rechtschaffene Lehr- oder Lernart ohne ihn beibehalten werden." Melanchthon schrieb ein Programm zur Verherrlichung der Aristotelischen Logik, worin er sagte, wenn einer die Theologie eher lernte, als die Logikam, und die übrige Philosophie, so sei er mit den Lahmen zu vergleichen, welche nimmer zum Gehen kommen würden.

Luther aber blieb fortdauernd nur dem praktischen Leben der Wissenschaft zugewendet, und ließ die Machthaber seiner Zeit derb an, wenn sie ihre Geldmittel auf andere, unnütze und prunkende Dinge verwandten, als auf die Errichtung von Schulen und Universitäten, in welchen die ganze Zeit den Höhepunkt ihrer historischen Bewegung erkannt zu haben schien. Chytreus *), schrieb an den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg: „man sollte doch nicht das Geld haufenweise für die Soldaten hinschütten, anstatt für Schulen und Universitäten. Auf Panketten, Aufzüge, närrische Gebäude wenden die Fürsten thörichterweise das Allermeiste, während die Schullehrer hungern."

Wenn wir nun schon in der Reformationszeit selbst, auf dem theologischen Lehrstuhl der Universität Wittenberg,

*) Nach einer Anführung bei Arnold, Kirchen- und Ketzergeschichte, S. 570.

Digitized by Google

durch Melanchthon die Logik, also das wesentliche Lebensorgan der freien Forschung, als ein Element in der Theologie selbst angedeutet und erstrebt sehen, so würde sich hiernach um so weniger behaupten lassen, daß es im innersten Wesen des Protestantismus selber liege, protestantische Universitäten auf das „nicht denken" zu verpflichten. Und eine solche Verpflichtung, nicht zu denken, würde die Verpflichtung der Universitäten auf die symbolischen Bücher sein.

5.

Das nationale Element der Universitäten.

In einem Karthäuserkloster in Nürnberg hatte man bald nach dem Beginn der Reformation ein altes Bild gefunden, welches einen Mönch darstellte, der in der linken Hand eine Sichel, in der rechten Hand eine Rose trug. Osiander deutete dies Bild auf Luther, und Luther selbst hatte nichts dagegen einzuwenden, daß seine Sendung im deutschen Nationalleben in diesem Doppelsymbol angeschaut würde. So erscheint er uns auch in seiner Stellung zur deutschen Wissenschaft, indem er mit der einen Hand einer freien geistigen Zukunft die Rose entgegenträgt, während er mit der andern Hand die schneidende Sichel schwingt, um das Reich der Vergangenheit abzuthun, und niederzumähen die alte Zeit, die überreif geworden war. Das wis-

Digitized by Google

senschaftliche Leben auf der Universität zu Wittenberg zeigte anfangs dieselbe Zwischenstellung zwischen alter und neuer Zeit, indem noch einige Vertreter des alten scholastischen Lehrwesens, unter denen sich Jodocus Trutvetter befand, ihre Einflüsse geltend zu machen suchten. Doch zeigte sich bald, daß die Vorlesungen im alten Geist und Stil keine Zuhörer mehr fanden, und die Studenten machten nach Auflösung der alten Bursen, in denen sie schülermäßig gehütet worden, die Freiheit ihrer Disciplin zuerst darin geltend, daß sie die Vorlesungen Trutvetters nicht mehr besuchten, und daß sie einem andern Professor die Fenster einschlugen, weil er sieben Semester hinter einander nichts als den Quintilianum, mit Nutzanwendungen auf den scholastischen Nominalismus, vorgetragen hatte.

Die junge strebende Welt schmachtete nach Wirklichkeit in der Wissenschaft, und in dieser Zeit drängte es sich zuerst gewaltig heraus, daß die Wissenschaft zugleich die gestaltende Kraft des wirklichen Lebens haben solle, und daß in ihr das Feuer der Geschichte brennen müsse. An Luther selbst, ihrem geliebten Lehrer, zu dessen Vorlesungen sie hinströmten, sahen sie, wie sich ihm der Katheder allmählig zu einer Weltbühne erweiterte, und wie von hier aus das Wort der Wissenschaft das Brot der Völker zu werden begann. Diese nationale Bedeutung des wissenschaftlichen Elements ist das Erbe der Reformation und das Erbe der Universität Wittenberg, das unsere heutigen Universitäten angetreten und als ihren eigentlichen Lebenskern zu entwickeln haben.

Es ist auch bemerkenswerth, wie diejenige preußi-

Digitized by Google

sche Universität, in welche die alte Universität Wittenberg übergegangen, nämlich die Universität Halle, zuerst ihre höchste Bedeutung da entfaltete, als sie eine nationale Aufgabe in der Wissenschaft zu lösen erhielt. Dies war in dem unglücklichen Jahre 1806, wo die deutsche Wissenschaft die eigentliche Lebenskraft der Nation in sich hineinzuretten gehabt, und die preußische Regierung selbst erklärte damals, daß, nach der physischen Zerstörung der Nationalverhältnisse und nach Verminderung des Staatsgebiets, durch die Macht des Geistes der Staat aufrecht erhalten und in seine bessere Zukunft hinübergetragen werden müsse. Der wissenschaftliche Lebenskreis in Halle, der damals zuerst durch den herüberdringenden Kanonendonner der Schlacht bei Jena erschüttert wurde und dann unter den hereinbrechenden Stürmen der fremden Eroberung zerfiel, sollte seine dort gepflegten und gebildeten Kräfte nur um deswillen zersprengen, um sich dadurch desto mächtiger in das Innere des Staatsorganismus selbst zu vertreiben. Es war in der That merkwürdig zu sehen, wie diejenigen Elemente, welche nachher im geistigen Leben wie in der Verwaltung des preußischen Staats bedeutungsvoll wurden, sich großentheils schon hier in Halle unter den Lehrenden wie unter den Lernenden zusammengefunden haben. Die bedeutendsten Namen der neueren Literatur und Wissenschaft fallen in diesen Kreis, in dem man unter den Strebenden und Studirenden Böckh, Bekker, Neander, Strauß, Chamisso, Varnhagen, Achim von Arnim und viele Andere, darunter auch mehrere unserer einflußreichsten heutigen Staatsbeamten erblickte, und um diese Cultur-

Digitized by Google

gruppe noch ironisch abzuschließen, zeigte sich schon Ludwig Börne in ihrer Mitten, später die witzsprühende Geißel der deutschen Nationalzerfallenheit, hier ruhig und unbeachtet studirend zu einer Zeit, wo Deutschland durch die tiefste Erniedrigung zur Einheit und Freiheit der politischen Formen historisch aufgerufen wird. Börne hat dies akademische Leben in Halle, an das ich hier noch einen Augenblick erinnern will, sehr lebhaft und begeistert geschildert, in dem bekannten Aufsatz, der sich unter dem Titel: „Die Apostaten des Wissens und die Neophyten des Glaubens" (in besonderer Beziehung auf Steffens) im 3. Band seiner gesammelten Schriften findet. Besonders den Geist der damaligen akademischen Jugend lernen wir durch Börne als einen höchst kernhaften und frisch bewegten kennen. Das gesellige Leben der Studenten sei wilder und rauher als je gewesen, Sitten, Sprache und Kleidung, Alles gigantisch ungezogen. Man trug beständig große Kanonenstiefeln und Helme, mit rothen, weißen, grünen oder schwarzen Federn geschmückt, je nach der Landsmannschaft, so daß die Studenten von oben römischen Kriegern und von unten deutschen Postillionen geglichen. Aber die wissenschaftliche Begeisterung, die in Allen lebte, flammte ebenso mächtig empor. Ueber den Indifferenzpunkt der Schellingschen Naturphilosophie fielen häufig Paukereien und Duelle vor. Dies war die kecke Jugend unserer Nation, die uns vorausgegangen, die uns die Wege bereitet hat. Diese Jugend ist unter der schweren Heimsuchung der Zeiten alt geworden, und wir haben zu den Füßen dieses Alters gesessen, dem wir einen so großen Theil unserer Bildung verdanken.

Digitized by Google

Aber viele von jenen Männern ſtehen heut nur noch verwittert und durch den Blitz einer neuen Zeit eingeäſchert umher, und ſie wollen uns nicht begreifen, wenn uns der ächte Lebensdrang treibt, da fortzufahren, wo ihre Beſtrebungen ihnen abgebrochen ſind. Denn jene Zeit der nationalen Erhebung Deutſchlands, die zuerſt eine wiſſenſchaftliche war und dann eine hiſtoriſche werden wollte, jene Zeit hat nur einen Anfang gehabt, und darauf iſt ſie in ihrer Entwickelungen Mitte entzwei geriſſen und abgebrochen. Allmählig haben wir nun dieſe Fäden in der ächten Folge der Zeiten wiedergefunden, und dieſe wahre Verbindung der Zeiten iſt die, daß das aus der deutſchen Wiſſenſchaft hervorgebrochene hiſtoriſche Leben der Nation zu ſeinem Recht gebracht und über alle andern Formen des Daſeins hinaus zu der höchſten geltenden Form ausgebildet und vollendet werde.

Dies war der größte Gedanke der Regierung Friedrich Wilhelms III. geweſen, daß in dieſem Sinne die Wiſſenſchaft als die wahre Bildungsquelle der nationalen Kraft, als Erſatz für die verloren gegangene hiſtoriſche Größe des Staats, und als ein neuer Anfang zur höhern Wiedergeburt des preußiſchen Volkes, erkannt wurde. Aus dieſem Bewußtſein heraus wurde auch der Plan zur Gründung der Univerſität Berlin gefaßt. In dieſem Geiſte hatte auch Schleiermacher, nachdem die Univerſität Halle in die Hände des Feindes gefallen war, ſein wiſſenſchaftliches Wirken mitten auf den Schauplatz der Tagesgeſchichte hinübergetragen. Er ging von Halle nach Berlin, wo es um dieſe Zeit darauf ankam, im Centrum des

preußiſchen Staats die höchſte geiſtige Kraft zu entfalten und kühn ſich ausſprechen zu laſſen. Die deutſche Gelehrtennatur war um dieſe Zeit in dem Hiſtoriker Johannes von Müller am meiſten geſchmäht und herabgewürdigt worden. Johannes von Müller, der die Größe hiſtoriſcher Geſinnungen und germaniſcher Urkraft in ſeinen Geſchichtswerken ſo mächtig verherrlicht, und an den beiden größten politiſchen Nationen der Welt, an den Römern und den Engländern, ſich durch Aneignung ihres hiſtoriſchen Stils zum Geſchichtſchreiber gebildet hatte, Johannes von Müller ſtand jetzt zwiſchen Napoleon und Deutſchland ſchwankend in der Mitte, und wußte nicht, wem er angehören ſolle. Er hatte ſich heimlich von Berlin weggeſtohlen, um ſich auf einer ſüddeutſchen Univerſität zu verkriechen, war aber unterwegs wider ſeinen Willen zum franzöſiſchen Staatsrath gemacht und nach Caſſel geſchleppt worden, wo er in jenem neu errichteten Königreich Weſtphalen die Univerſitäten zu beaufſichtigen erhielt, zu denen auch Halle geſchlagen worden. Seine Zeitgenoſſen wollen ihn mit Thränen in den Augen ſeinen glänzenden Poſten haben verwalten ſehen, deſſen ſich zu erwehren er nicht Kraft genug gehabt. Was F. A. Wolf von ihm geſagt, daß Johannes von Müller ein Waſchlappen geweſen, der eine Adlerfeder geführt, bezeichnet ihn in dieſen traurigen Schwankungen ſeines Lebens, in denen er nur mit großer Mühe zu vertheidigen iſt.

Anders ſtellte ſich in Schleiermacher die wiſſenſchaftliche Kraft als der ächte hiſtoriſche Widerſtand mitten im Nationalleben dar. Seine Wirkſamkeit in Berlin ſeit dem

Digitized by Google

Jahre 1807 zeigte ihn unerschrocken und muthig im Gebrauch der freien Rede, seine Kanzel ertönte von den Aufforderungen zur rechten inneren Erfassung des nationalen Lebens, durch die auch die äußere freie Gestaltung bedingt und bestimmt wurde, und nach allen Seiten hin gingen durch Schrift und Wort die kühnsten Anregungen zur Rettung des Staats, der hier aus dem Volksgeist heraus wieder geboren werden sollte, von Schleiermacher aus. Davoust's Bajonette hielten das freie Wort nicht in Schranken, und der Staat selbst hatte diejenigen Zügel gelockert, die er sonst der Redefreiheit und der literarischen Mittheilung angelegt hat. Seit Friedrichs des Großen Zeit herrschte jetzt in Preußen zum ersten Male wieder Censurfreiheit, zu dieser Zeit der Noth des Vaterlandes konnten sich die öffentlichen Pressen nach Kräften zu jeder freien nationalen Wirkung bewegen, die, je freier, desto willkommener geheißen wurde. Gleichwohl bestanden die Censurgesetze von 1788 noch in Kraft, und dies liefert den Beweis, daß die Praxis sich niemals durch Censurgesetze bestimmen läßt, und daß die Geschichte, welches die höchste Praxis ist, immer und zu jeder Zeit falsche Theorieen wieder unschädlich macht. Schleiermacher aber faßte diesen Standpunkt der Zeit, welcher den freien wissenschaftlichen Geist der Zeit aufrief zur Gestaltung des freien historischen Lebens der Völker, am eingreifendsten zusammen in jener bereits angeführten Schrift über Universitäten, welcher er einen Anhang, „über eine neu zu errichtende" mit besonderer Beziehung auf die in Berlin zu gründende Universität hinzufügte, indem er darin von der höchsten Ansicht

Digitized by Google

des wissenschaftlichen und geschichtlichen Lebens aus in der Darstellung einer Muster-Universität den Mittelpunkt für diese Zeitrichtung, um die es sich handelt, zu gewinnen suchte.

6.

Die nationale Bedeutung und die corporative Form der Universitäten.

Diese nationale Bedeutung der Universitäten, die sich an die bedeutendsten geschichtlichen Momente der neuern Zeit knüpft, und die wir aus dem in der Reformation selbst entstandenen historischen Lebensdrang der Wissenschaft abgeleitet haben, sie scheint im Widerspruch zu stehen mit der corporativen Selbstständigkeit der Universitäten, die in früherer Zeit als das eigentliche Palladium der goldenen akademischen Freiheit erkannt wurde.

Das Corporationswesen der Universitäten, das auch die eigene akademische Gerichtsbarkeit in sich schließt, ist aber ein eigenthümliches Element, das von den Freunden wie von den Feinden der Universitäten schon auf das Verschiedenste ausgebeutet worden ist. Man hat den Universitäten bald mit der Entziehung ihrer corporativen selbstständigen Verfassung gedroht, wenn man ihnen aus Leben gehen wollte, bald, um ihnen erst recht ans Leben gehen zu können, versprach man ihnen jenes corporative Element unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Dies geschah

Digitized by Google

im Jahre 1831 in Baden, wo in der zweiten Kammer der Landstände diese Frage zu einer lebhaften Erörterung gekommen war, welche veranlaßt wurde durch eine an die Kammer gerichtete Petition der Studenten zu Heidelberg, die um rechtliche Sicherstellung gegen die mangelhaften akademischen Disciplinargesetze baten. Manche Ungehörigkeiten in der Ausübung der disciplinarischen Richtergewalt der Universität, die in Heidelberg stattgefunden zu haben schienen, hatten allerdings Grund genug abgegeben, auf Verbesserung dieses Theils des Universitätswesens anzutragen, und der Vorschlag der ständischen Commission, die hierbei vom nationalen Standpunkt des Liberalismus ausging, hatte sich erstreckt auf „Abschaffung der Matrikel, die man für das Band der Corporation der Studenten hielt, auf Eröffnung der Vorlesungen für Jedermann, ohne alle Rücksicht auf die Fähigkeit dazu, auf Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit und Unterordnung der Studirenden unter die ordentlichen Gerichte und Gesetze des Landes, mithin auf Entbindung der Senate von aller polizeilichen und gerichtlichen Amtsgewalt über die Studenten, ferner auf wesentliche Maaßregeln gegen die Duelle und auf Aufhebung der Fechtböden." Diese Vorschläge, die mit Empfehlung der zweiten Kammer der badischen Regierung übergeben wurden, waren jedoch ohne Erfolg geblieben.

Die abgesonderte corporative Verfassung der Universitäten hat allerdings ihre gefährlichen Seiten sowohl für die Wissenschaft, als für den Staat selbst, gegen welchen sie eine Form des Mißtrauens darzustellen scheint, als wenn die Wissenschaft nöthig hätte, sich zur Bewahrung vor

Digitized by Google

fremden Einflüssen auf einem für sie eigens abgesperrten Gebiet zu verschließen. Und doch vermag sie dann auch wieder durch diese ihre Selbstständigkeit, welche nur eine formelle und darum eine illusorische ist, nicht den Zweck zu erreichen, eine vollkommene geistige Selbstständigkeit, dem Staat gegenüber, daraus zu machen. Da aber die Bestimmung unserer Zeit wesentlich dahin geht, aus der freien Wissenschaft den freien Staat selbst hervorzubilden, so muß auch die Wissenschaft heutzutage jede Form zu ergreifen suchen, wodurch sie als ein nationales Element des Staatslebens selbst sich mit allen dazu gehörigen Lebensbedingungen stellen kann.

Den Universitäten kann auch wenig daran liegen, ihre alten corporativen Formen der einbrechenden scharfen Morgenwitterung der Zeit gegenüber noch zu schützen und zuzudecken, da ihre wahrhafte Selbstständigkeit nur noch die geistige Selbstständigkeit der freien Wissenschaft selber sein kann, die dadurch anerkannt wird, daß sie als ein ganz und gar öffentliches, durchaus mit keiner geheimen und besonderen Maschinerie belastetes, Element des Staatslebens selbst dasteht. Namentlich aber in solchen Zeiten, wo Gefahr ist, daß sich wissenschaftliche und polizeiliche Tendenzen vermengen, scheint es die Würde der Wissenschaft zu erfordern, daß wissenschaftliche Behörden nicht in den Verdacht polizeilicher Geschäfte gerathen, wodurch sie auch in die eigenthümliche Verlegenheit eines falschen Scheins kommen können, nämlich solche Elemente, die ihnen wissenschaftlich nicht angenehm sind, auch polizeilich zu benachtheiligen. Früher waren besondere Vortheile damit verbunden, daß

Digitized by Google

die Universitäten abgezweigt von dem allgemeinen öffentlichen Staatsleben daſtanden, z. B. die Cenſurfreiheit, welche den Mitgliedern der Univerſität für ihre Schriften längere Zeit eigen geweſen, wie ſich deren auch Schleiermacher bediente, um ſeine Schrift über die Univerſitäten in Berlin drucken zu laſſen. Es iſt aber weit beſſer, wenn die Univerſitäten eine beſondere Cenſurfreiheit nicht haben, und wenn ſie ſich an der allgemeinen Cenſurfreiheit, welche der ganze Staat hat, genügen laſſen können.

Wie es auf der Univerſität Jedem überlaſſen bleiben muß, was er lernen kann und will, ſo muß auch Jeder hier ſeiner Thaten Lohn und Maaß nach der Beſtimmung ſeines allgemein menſchlichen und politiſchen Daſeins finden. Hippel ſagt einmal: „die Herren Studenten ſchreiben nach, die guten Köpfe auf Zettel, die mittelmäßigen auf Quartblätter, die dummen auf ganze Bogen!“ Wie hier der Humoriſt in der freigewählten Form des Lernens den ganzen Menſchen erkennen will, ſo muß es auch dem Lernenden und Strebenden vergönnt ſein, auf allen Punkten des Muſenlebens nur mit ſeinem ganzen vollen Menſchen, und nicht als ein beſonders abgepferchtes corporatives Individuum, zu erſcheinen.

Digitized by Google

7.

Der Hellenismus.

In jener Zeit des großen nationalen Strebens, in der Reformation, hatte sich in der Wissenschaft auch noch ein anderes Element der Freiheit merkwürdig hervorgedrängt, welches namentlich durch die Universitätsbildung gepflegt und entwickelt wurde, und dies war der Geist des classischen Alterthums, welcher namentlich als Hellenismus nun die ganze moderne Welt in ihrem innersten Bewegungsmomente ergreift, und in ihr zu einer neuen Macht des Lebens erwächst. Eine frohe, lebensheitere und geschichtskräftige Zeit schien in Deutschland mit diesen Studien zu erwachen. „O Jahrhundert!" rief Ulrich von Hutten aus — „die Studien blühen, die Geister erwachen: es ist eine Lust zu leben!"

Erasmus und Reuchlin hatten die alte classische Gelehrsamkeit zuerst als ein historisches Bewegungselement in dieser Zeit wiedergefunden, sie hatten die alten Sprachen, besonders auch das Griechische, das sie zuerst gründlich erlernten, mitten auf den Kampfplatz des Tags hingestellt, und starke Waffen daraus geschmiedet für die Entwickelung des freien nationalen Geistes in Deutschland. Die Theologie auf eine allgemeine literarische Grundlage zu stellen, und ihr Studium namentlich durch die Erforschung der Originalsprachen der heiligen Schriften zu bestimmen, war zuerst ein Gedanke des Erasmus von Rotterdamm gewesen, und er hatte dadurch den ersten Anfang gemacht, die Theo-

Digitized by Google

logie aus dem abenteuerlichen und phantastisch vermummten Wesen, in dem sie bei den Scholastikern dagestanden, zu befreien und zu einer Wissenschaft des Lebens und des freien wirklichen Geistes zu machen, während einige Scholastiker in Leipzig noch um diese Zeit behauptet hatten, daß das am ersten Tage der Welt erschaffene Licht die Theologie gewesen sei, und daß den Engeln selbst discursive Theologie beiwohne. In Paris hatte aber die theologische Facultät der dortigen Universität selbst noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts vor dem versammelten Parlament behauptet, daß es um die Religion geschehen sein würde, wenn der Staat das Studium des Griechischen und Hebräischen erlauben wollte. Aehnlich dachte in Deutschland damals die Universität zu Cöln, wo sich in der theologischen Facultät der Geist finsterer und inquisitorischer Gesinnung festgesetzt hatte, und mit ihrer Unterstützung war sogar ein kaiserliches Edict nachgesucht worden, daß alle hebräischen Bücher, besonders aber der Talmud, im Lande ausgeliefert und verbrannt werden sollten. Doch war von den kaiserlichen Räthen Reuchlin, als Kenner der jüdischen Literatur, aufgefordert worden, sein Gutachten in dieser Angelegenheit zu geben, und es fiel so entschieden und gesinnungskräftig im Geiste der neuen Freiheit der Studien aus, daß die Cölner Theologen ihren Antrag aufgeben mußten.

Der Ketzermeister Jacob Hogstraten, der mit Hammer und Blasebalg in Deutschland umherzog, predigte aber aller Orten gegen das Griechische und Hebräische, und sagte: „Lieben Brüder, man hat eine neue Sprache erfunden, welche man das Griechische nennt, man muß sich sehr da-

Digitized by Google

vor hüten, denn sie ist die Mutter aller Ketzereien. Auch sehe ich da in den Händen vieler Leute ein Buch, welches in dieser Sprache geschrieben ist, und das sie sonderbarer Weise das Neue Testament nennen; das ist ein Buch voll Gift und Unkraut. Was aber das Hebräische anbetrifft, meine theuren Brüder, so ist es nur zu gewiß, daß alle Diejenigen, welche es lernen, auf der Stelle Juden werden." Dieser Sendung Hogstratens gegenüber, worin der Papismus seine klägliche und unwürdige Zerfallenheit mit dem wissenschaftlichen Geist des Jahrhunderts selbst bekannte, ihr gegenüber mußte die Wissenschaft gerade die Bedeutung einer Oppositionsmacht gewinnen, und dazu sehen wir sie zuerst in den Händen des Erasmus und Reuchlin erstarken.

Der allbewegliche und vielgewandte Erasmus, der zu der Kraft der Wissenschaft das sinnige Element des deutschen Volkshumors zu gesellen verstand, wie er in seinem „Lob der Narrheit" gezeigt, er suchte besonders auch auf den Geist der Universitäten zu wirken, er half durch Entwürfe zu neuen Lehrbüchern namentlich die dialektische Methode des Unterrichts verdrängen. So wirkte er, obwohl im Verhältniß zur Reformation und zu Luther etwas zweideutig schillernd, doch zum Fortschritt der wissenschaftlichen Freiheit, um die es sich zunächst im deutschen Nationalleben handeln sollte. Erasmus, der blond war und blaue Augen hatte, stellt uns in seiner weichen und gefügigen Natur, die überall anzuknüpfen und zu vermitteln sucht, das weibliche Prinzip in dieser Reformationszeit dar, gegenüber der

Digitized by Google

einseitigen, und darum Alles thatkräftig vollbringenden Mannesnatur Luthers, die nicht weichen noch wanken will.

In das Haus Reuchlins war aber zuerst von den Alpen herüber ein Homer in seiner ächten Gestalt gekommen, und in ihm trat fortan ein ganz neues Bildungselement auch in die deutsche Wissenschaft hinüber, das wir besonders auf der Universität Wittenberg mit leidenschaftlichem Eifer ergriffen sehen. Als Melanchthon zuerst seine Professur in Wittenberg antrat, las er zum Beginn derselben den Homer und zugleich die Epistel Pauli an Titus, was von den Altgläubigen der Zeit mit nicht geringem Verdruß bemerkt wurde. Auch erzählt Winsemius von ihm, daß er noch auf seinem Todbette den Studenten in Wittenberg den Homer zu lesen empfohlen, „da es nächst der Bibel keine besseren und heilsameren Schriften gebe, als den Homer."

Luther war zwar anfänglich mit dieser neuen Bewegung, welche aus dem Alterthume in den deutschen Geist hinüberdringen wollte, nicht einverstanden, er murmelte grollend etwas von „schändlichen unverschämten Poeten" und „verdammten Heyden," aber wie ihn der gute und beredte Melanchthon freundlich beschwatzt zu haben schien, der Philosophie und namentlich der Logik schon ein Moment in der Theologie einzuräumen, so mochte es ihm auch mit den alten Classikern einigermaßen gelingen, denn wir finden auch Luther bald fröhlich beschäftigt, die Fabeln des Aesop zu lesen, von denen er in seinen Tischreden so Schönes sagte, und sich sogar 16 in's Deutsche übersetzt hat. Die antike Weltbildung begann sich aber

Digitized by Google

jetzt, mitten in den Bewegungen der Reformation, so unabweisbar mit dem christlichen Element zu begegnen und zusammenzuschließen, daß, wie Surius in seiner Chronik erzählt, ein Lutherischer Prediger, welcher auf der Kanzel über die Ehe predigte, dabei mehr als 20 Verse aus Ovid's de arte amandi in seiner Predigt angeführt haben soll.

Ein solcher Taumel der Begeisterung war es, mit welchem sich der antike classische Geist jetzt wieder in den modernen christlichen hineinzudrängen suchte, und zwar auf einem Punkt, wo sich eine neue Weltbildung, eine neue volksthümliche Epoche des Menschengeschlechts, in der Reformation begründen wollte.

Es ist aber merkwürdig zu sehen, wie es gerade Homer ist, diese älteste Wunderdichtung des occidentalen Volkslebens, welche hier von den Reformatoren neben die Bibel selbst gestellt wird, und durch welche Zusammenstellung sich gewissermaßen die Synthese des hellenischen und christlichen Geistes andeutet, welche in der Reformation beginnt, welche als das wahre Element der neuen Geistesentwickelung, und als die ächte Zukunft derselben erscheint. Die occidentalische Geistesrichtung, welche wesentlich die der Freiheit und der Persönlichkeit ist, sie erscheint in der Reformation vorzugsweise auf den germanischen Stamm übertragen, und zwar übertragen durch Aufnahme des hellenischen Elementes, wie es sich vorzugsweise im Homer in seiner Reinheit und Aechtheit gestaltet hatte. Die Bibel, in welcher die Reformation die erste Quelle ihrer Thaten gefunden, und Homer, welcher bestärken und bestätigen soll, was die Reformation gethan, nämlich das Werk des freien Geistes,

Digitized by Google

in diesen beiden Urbüchern der Menschheit, welche jetzt gewissermaßen neu entdeckt worden, scheint die Welt zu den Urquellen eines freien volksthümlichen Lebens zurückgekehrt zu sein.

Das Glück des Volkslebens, als die heitere gestaltenreiche Verbindung menschlicher und göttlicher Kraft in einem ausgeglichenen und vollen Lebensganzen, ist eben das ewig Sehnsuchtswerthe, das eigentliche Ideal des Hellenismus, das noch heut der Anschauung in unverblichener Schöne vorleuchtet, und wenn die modernen Klagen um die vergangene Herrlichkeit der alten Götter Griechenlands, die eine Zeitlang in unserer Poesie ein stehendes Thema waren, ihren Sinn gehabt, so ist er in der beständig erstrebenswerthen Ausgeglichenheit und Verbundenheit eines wahrhaft volksthümlichen Geisteslebens anzuerkennen, das, aus allen innerlichen Gegensätzen heraus, zu sich selbst befreit, in der Harmonie der Gestalt den Frieden des Geistes gefunden. Dieses wahrhaft substantielle Volksleben der Alten, das alle innerlichen Mächte des Daseins in sich aufnimmt, und in sich zu heitern Formen befreit, wie es zuerst in der homerischen Dichtung sich so satt von dieser seiner eigenen Herrlichkeit organisirt hat, es schließt zugleich das eigentliche Freiheitsprinzip der alten Welt seinem ursprünglichen Wesen nach in sich, und ist mit ihm eins und dasselbe. Dies antike Freiheitsprinzip, dessen Ursprung wir schon im Homer in den ersten Bildungen des hellenischen Volksgeistes lebendig sehen, dies antike Freiheitsprinzip, das nachher wie ein berauschendes Gährungselement durch die ganze nachfolgende Geschichte bis auf

Digitized by Google

den heutigen Tag weitergewirkt, es hat seine noch immer wachsenden Flammen zuerst wieder angezündet an dem Heerd der deutschen Reformation, wo es in der Bildung des deutschen Nationalgeistes als ein historisch wirkendes Element auftritt.

Das hellenische Volksleben, wie es in seiner mythischen Unmittelbarkeit sich im Homer am ursprünglichsten entfaltet hat, ist uns auch heut noch als ein wahres Völkerideal stehen geblieben. Es giebt kein höheres Ziel der Geschichte wieder zu erreichen, als das, welches im wahren Volksleben ruht, in dem auch die Gegensätze des christlichen Geistes ihre Beruhigung zu finden bestimmt sind, indem sie aus der innerlichen Zerklüftung des Bewußtseins und aus der Geschiedenheit in Weltliches und Geistliches, wieder zurückkehren müssen in die Einheit des ganzen und unzerstückten Lebens, die sich nur in dem innerlich und äußerlich frei gewordenen Volksleben, als die wirklich erlöste nationale Oeffentlichkeit, aufbauen kann.

Es ist daher bewundernswerth, wie gerade zu der Zeit, wo man bei den Modernen den Homer und die Griechen am eifrigsten wieder zu lesen anfing, die Geschichte gerade in derjenigen Bewegung begriffen war, welche in der Wiedererzeugung eines höheren und freien Volksthumes auf dem Grunde des modernen Staatslebens ihre Aufgabe hatte. So deutete in der Reformationsepoche das neubeginnende wissenschaftliche Leben der Universitäten diesen Syncretismus des christlichen und antiken Lebens in merkwürdigen Erscheinungen an. Dasselbe geschah zur Zeit der französischen Revolution in Frankreich wie in Deutschland.

Digitized by Google

In Frankreich hatte die Akademie einige Jahre vor der Revolution Preise ausgesetzt für die beste französische Uebersetzung des Homer. In Deutschland drang der Hellenismus um dieselbe Zeit tief in die Nationalliteratur ein. F. A. Wolf, auf der Universität zu Halle lehrend, hatte dort zuerst die unruhig gährenden Elemente des Hellenismus als Wissenschaft verknüpft und gebunden, indem er in der wahren Idee der Alterthumswissenschaft auch den höheren Begriff der Volksdichtung und Nationalpoesie enthüllte.

8.

Die Lehrfreiheit.

Eine wahrhaft christliche Universität, aus dem Gedanken des reinen Protestantismus heraus, und als wahre Verkörperung desselben, hatte der Landgraf Philipp von Hessen in Marburg im Jahre 1527 zu gründen unternommen. Dieser junge, talentvolle und muthige Fürst, der human und volksthümlich die Kirchenreform in seinem Lande zu vollbringen suchte, hatte mit seiner Universität Marburg die umfassendsten Pläne und gedachte sie zu einem Mittelpunkt des wissenschaftlichen protestantischen Lebens seiner Zeit zu machen. Er bemühte sich deshalb mit Eifer, allen andern Universitäten Deutschlands ihre berühmten und glänzenden Namen abspenstig zu machen, was er auch mit Luther, Melanchthon und Buggenhagen persönlich versuchte, wiewohl diese einen Ruf an die Universität Marburg ent-

Digitized by Google

schieden ablehnten. Wir sehen, der junge geistreiche und wissenschaftliche Landgraf Philipp litt an der „Berufungswuth," welche Schleiermacher, wie wir schon früher bemerkt, in seiner Schrift über Universitäten eigenthümlich charakterisirt hat. Es ist aber darum nicht der großartige Geist zu verkennen, in welchem Philipp das wissenschaftliche Leben seiner Universität organisirte. Nachdem die Statuten und Privilegien derselben gegeben worden, und die Professoren dadurch die Freiheit von allen bürgerlichen und persönlichen Abgaben und Beschwerden erlangt hatten, für die Studenten aber freier Unterricht in allen Facultäten, freie oder sehr wohlfeile Wohnung und Speisung in den Kollegien, zahlreiche Beneficien und öffentliche Ehrenbelohnungen, bestimmt worden, erklärte Philipp, daß er dafür nichts weiter verlange, als: „Gehorsam gegen die Landesgesetze, und das eidliche Versprechen, keine Neuerung, Faction oder Secten, besonders dem christlichen Wort und Glauben entgegen, oder sonstige Aufregung wider christliche Einigkeit und gemeinen Frieden zu machen." *).

Damit meinte er jedoch nicht, die innere Freiheit der wissenschaftlichen Entwickelung auf der Universität irgendwie beschränken zu wollen.

Vielmehr war die Stiftung seiner Universität von vorn herein in dem freien wissenschaftlichen Geiste geschehen, welcher das damalige Leben der neuen protestantischen Zeit ist. Es war die Zeit, wo sich eine nationale germanische Gelehrsamkeit gründete, und diese neue Geisteskraft

*) Vgl. Rommel, Philipp der Großmüthige. I. 106.

Digitized by Google

des deutschen Volkes nahm ihren Anfang aus der Freiheit des religiösen Bewußtseins, diese neue Freiheit war es, welche das Leben der erwachenden nationalen Wissenschaft in Deutschland wurde. Die Freiheit des Glaubens, welche Luther errungen hatte, da sie nur durch die Kraft des Gedankens hatte aufgerichtet werden können, sie mußte zugleich die Freiheit des Denkens in sich schließen, und aus dieser heißen und lebensvollen Umarmung des Glaubens mit dem Denken, welche als ein historisches Moment selbst in dieser Zeit der Reformation dasteht, aus ihr ward die moderne Wissenschaft geboren. Die Denkfreiheit, welche die Freiheit der Wissenschaft selbst ist, sie ist nichts Anderes als die Freilassung aller Gegensätze der Idee in das lebendige Leben der Wirklichkeit hinaus, wo sie sich zu dem einen und nothwendigen Ziel der Geschichte hin ineinsgestalten müssen, und so erscheint die Denkfreiheit als das wahre Mittelglied zwischen der christlichen Freiheit und der politischen Freiheit. Das moderne protestantische Weltalter zeigt uns sein eigenstes Leben auf drei Entwickelungsstufen, in denen sich uns das moderne Bewußtsein in seinem innersten Zusammenhange construirt, und als dessen erste Stufe wir die christliche Freiheit sich erheben sehen, welche aber die politische Freiheit noch von sich ausgestoßen hat in die ungewisse äußere Welt hinaus, wo sie auf den rauhen Wegen der Geschichte für sich irren mußte. Da wird als das zweite Glied die Denkfreiheit mächtig, in deren unabweislichem Einfluß auf die Gestaltung der historischen Wirklichkeit wir den nächsten Uebergang zur politischen Freiheit selbst erblicken, und so schließt sich in ihr, in der

Digitized by Google

Denkfreiheit, das erste Glied mit dem dritten Glied wieder lebendig zusammen, und was sich als Gegensatz so schmerzhaft von einander ausgeschieden hatte, die christliche und die politische Freiheit, muß sich nun wieder zu seiner endlichen Einigung, auf der glücklich erreichten Höhe des modernen Bewußtseins, ineinandergestalten. So ist die Denkfreiheit, als die innerste Bildnerin der politischen Freiheit, der wichtigste Bildungsstoff auch unserer Zeit geworden, um den gerungen werden muß Geist gegen Geist, und Zahn gegen Zahn, und wenn die Denkfreiheit nicht danach zu fragen braucht, weß Brot sie ißt, so wird ihr einzig und allein daran liegen, das lebendige Brot der Geschichte zu wirken.

Von dieser Freiheit des wissenschaftlichen Lebens, wie sie ursprünglich aus dem Geist der Reformation hergeflossen, sehen wir in den damaligen Zuständen der Universität Marburg ein herrliches Bild sich entfalten. Der Grundgedanke der protestantischen Universität, daß die Wissenschaft sich selbst in ihrer eigenen freien Bestimmung überlassen sein müsse, und daß der Staat nicht mit seiner Macht hinüberzugreifen habe in das Gebiet der Wissenschaft, diesen hatte Landgraf Philipp auf seiner Universität zu dem ersten Grundgesetz aller Einrichtungen erhoben.

Den Gedanken der Zeit, in dessen reiner Gluth und Begeisterung wir diesen Fürsten thatkräftig handeln sehen, ihn sich wissenschaftlich nach allen seinen Seiten hin entwickeln zu lassen, dies war die erste Bestimmung, welche Landgraf Philipp seiner Universität gegeben, und die sich auch in der Zusammensetzung des Lehrerpersonals, wie er

Digitized by Google

sie selbst mit Eifer getroffen hatte, erfreulich darthat. Die verschiedenen Richtungen, in welche bereits das wissenschaftliche Leben dieser Zeit auseinander getreten war, erschienen auf der Universität Marburg gleichmäßig auf den Lehrstühlen vertreten, wie sich das besonders in der theologischen Facultät zeigen mußte, wo Adam Krafft, Ehrhard Schnepf, der Demosthenes der Hessischen Kanzel, und Johann Draconites, der große Bibelforscher und Orientalist, das strenge Lutherthum in der Theologie durchführten, der erste theologische Professor von Marburg aber, der feurige und unerschrockene Franz Lambert von Avignon hing der Richtung Zwingli's und des schweizerischen Reformationsstandpunktes an, während Theobald Thamer, der uns kürzlich durch Neander in seinem, merkwürdig seiner Zeit vorausgeschrittenen Streben näher gebracht worden ist, die speculative Richtung der Theologie schon mit der größten Entschiedenheit den Lutheranern und Schweizern gegenüber geltend macht, indem er neben der Bibel das eigene Gewissen des Menschen, wie Thamer die Vernunft nannte, und die ganze Kreatur, welches ihm die Welt war, als ebenso entscheidende Zeugnisse der göttlichen Wahrheit aufstellte.

Diese erste aufblitzende Richtung einer speculativen protestantischen Theologie noch mitten in den Kämpfen der Reformation selbst, sie durfte sich an der Universität Marburg frei und ungehindert bewegen, und vermochte dort selbst solche Kraft zu gewinnen, daß der streng lutherische Draconites, welcher die heilige Schrift als die ausschließliche Quelle aller religiösen Wahrheit betrachtete, sich durch Thamer zu seinem Abzug aus Marburg veranlaßt sah.

Digitized by Google

Ueber alle dieſe wiſſenſchaftlichen Richtungen ſeiner Univerſität hielt der Landgraf vertrauensvoll die Hand ausgeſtreckt, und da er die Gewohnheit hatte, ſämmtliche Profeſſoren der Univerſität häufig bei ſich zu Tiſche zu laden, wobei ſehr ſtark zugenöthigt wurde*), ſo verfuhr er dabei ohne allen Unterſchied der wiſſenſchaftlichen Richtung, wie es dem ächt wiſſenſchaftlich gebildeten Fürſten geziemt, und die ſpeculative Theologie durfte bei ihm eben ſo tief in die landesherrliche Suppenſchüſſel hineinlangen, als der lutheriſche Bibelglaube. So lud Philipp auch die Profeſſoren häufig zu einer Parthie Schach zu ſich ein, und freute ſich herzlich, wenn der Fürſt durch die Männer der Wiſſenſchaft matt gemacht worden war.

Ein freundliches, freies, und durchaus würdiges Verhältniß zwiſchen Staat und Wiſſenſchaft ſtellte ſich hier in dieſem Anfange des proteſtantiſchen Univerſitätslebens dar. Die Prinzen, und die Landgräfin Chriſtina ſelbſt wohnten häufig den lateiniſchen Reden bei, welche in dem philoſophiſchen Auditorium der Univerſität gehalten wurden. Die Wiſſenſchaft ſchien ein neues volksthümliches Band zu werden, alle Stände der Nation zu vereinigen, und neben vielen Fürſten, Grafen und Edelleuten aus den vornehmſten Familien, welche Schüler der neuen Univerſität geworden waren, ſah man auch den armen Buchbinder und Buchdrucker im Hörſaal ſitzen, die nach damaliger Sitte ebenfalls in Marburg ſtudirten. In den großen Abgrund zwiſchen Thron und Volk hatte der Proteſtantismus die freie

*) Vergl. Rommel, a. a. O. II. 186.

Digitized by Google

Wissenschaft hinabgeworfen, und nur diese vermag ihn zu füllen und zu schließen, daß die grüne Fruchtebene eines lebendigen Nationaldaseins darüber erwächst.

Als Landgraf Philipp im J. 1564 eine Reformirung seiner Universität vornahm, setzte er ausdrücklich fest, daß weder seine noch seines Sohnes Wilhelm Empfehlung eines Professors jemals zur Anstellung etwas gelten sollte, wenn er nicht von der Universität selbst für tüchtig und geeignet zu einem Amte anerkannt würde. Das protestantische Staatsleben, wie es zuerst durch den Landgrafen Philipp mit dem klaren Bewußtsein seiner innersten Bedeutung organisirt wird, es zeigt sich uns hier auf seiner Höhe, von der es im Laufe der Zeiten nur wieder herunter sinken konnte. Wir sehen hier an diesen jungen freien Einrichtungen der hessischen Lande, wie die nächste Wirkung der Reformation Luther's, sobald sie auf die Bildung des Staatslebens selbst angewandt wurde, eine Wirkung der Freiheit war, indem der Staat dadurch, daß er die Wissenschaft mit allen ihren Forderungen und Folgerungen sich frei gegenüber bestehen ließ, zugleich auch das Bewußtsein an den Tag legte, daß es ihm um seine eigene Freiheit zu thun sei, und daß ihm darum kein Gegensatz in ihm selbst gefährlich werden könne.

Der hochsinnige Landgraf Philipp von Hessen hatte den protestantischen Fürsten den Weg vorgezeichnet, wie die wissenschaftlichen Angelegenheiten von Seiten des Staats behandelt werden müssen, indem er in die Statuten der Universität selbst hineinschrieb, daß weder er, der Fürst, noch sein Sohn jemals auf die Anstellung in einem wissen-

Digitized by Google

schaftlichen Lehramt irgend einen Einfluß zu üben habe, und daß dies der rein wissenschaftlichen Bestimmung der Universität selbst frei überlassen sein solle. Dadurch hob er alle Munkelei und Scheidekünstelei mit Anstellungen und Absetzungen auf, wie sie jedem protestantischen Staatsleben nur zur größten Schmach gereichen können.

9.

Die Unabänderlichkeit des christlichen Lehrbegriffs auf Universitäten.

Wenn das protestantische Staatsleben, das mit dem freien Verhältniß zwischen Staat und Wissenschaft begann, in dieser reinen Sphäre sich nicht hat erhalten können, sondern aus dieser Bahn einer würdigen historischen Entwickelung wieder gewichen ist, so daß es zu Zeiten ein schneidendes Mißverhältniß zwischen Staat und Wissenschaft aufgezeigt hat, welches fast ein ekelhafteres Bild dargeboten, als aller Geisteszwang katholischen Lebens, der sich doch wenigstens aus der einheitsvollen Dichtung der Tradition ein glänzendes Gewand gesponnen — wenn wir namentlich das wissenschaftliche Leben der protestantischen Staaten von Zeit zu Zeit wieder so entarten und verderben sehen, daß man allen Gewinn des protestantischen Prinzips selbst verloren geben möchte, so ist daran Schuld die falsche Staatsentwickelung der Zeiten, die das protestantische Prinzip der Freiheit nicht zu einer lebensvollen Form

Digitized by Google

des Staats selbst in sich hat durchbilden können und wollen, und die darum an dem protestantischen Prinzip mit aller Gewalt die Stabilität festzuhalten gesucht hat, welche Stabilität auch die Unabänderlichkeit des christlichen Lehrbegriffs heißt. Durch diese Unabänderlichkeit des christlichen Lehrbegriffs, wenn sich der protestantische Staat an sie anklammern will, hat er allerdings alle Wissenschaft auf das Haupt geschlagen, und sie in ihrem wahren göttlichen Zeugungstrieb vernichtet.

Das Religionsedict Wöllners, das damals den Haß und Spott der ganzen Zeit auf Preußen lud, es war im Grunde nichts Anderes als der Versuch, den bestehenden Lehrbegriff der protestantischen Kirche, unverrückbar und gegen alles Eindringen der wissenschaftlichen Forschung verriegelt, an die symbolischen Bücher des Christenthums festzuschließen. Es war aber nur zu einem trügerischen Gebrauch darin aufgenommen der in der Reformation selbst aufgestellte Grundsatz, daß die heilige Schrift und ihr Buchstaben auch das höchste Erkenntnißprinzip der christlichen Glaubenslehre sei. Zu diesem Grundsatz hatte Wöllner durch jenes Religionsedict die Welt von Staatswegen wieder zurückzwingen wollen, indem er damit querfeldein durch alle Bewegungen der Wissenschaft und des Gedankens, die bisher Jahrhunderte hindurch diesen Grundsatz erschüttert hatten, sich gewaltsam Bahn brechen mußte. Kurz vorher hatte Friedrich der Große, in der hellen und scharfen Luft, welche seinen Staat durchzog, den merkwürdigen Ausspruch gethan: es müsse in sei-

Digitized by Google

nen Landen dahin kommen, „daß jeder Bauer die Logik inne habe.“

Es bezeichnet aber das Religionsedict Wöllners den Punkt, auf welchem der christlich protestantische Lehrbegriff, wie er aus der Reformation herausgetreten war, sich in die Stabilität des Staatslebens hineinzuretten sucht vermittelst der polizeilich und schulmäßig disciplinirten Universität, um den Krieg mit der Wissenschaft durch die äußerste Beweiskraft des Staats, die Gewalt, zu beschließen.

Der protestantische Staat wollte sich hier zuerst als einen absolut christlichen setzen, und erscheint damit sofort in einem schneidenden Gegensatz zu seiner eigenen Entwickelung, die der protestantische Staat aus dem Prinzip der Denk- und Glaubensfreiheit heraus genommen. Der schlechthin christliche Staat, der sein System der politischen und religiösen Orthodoxie auf den blinden Glauben an den Buchstaben stützt, muß auch der politisch unfreie Staat sein, oder der Staat des bloßen abstracten Vertrauens, das nicht weiß, wo es anfängt und wo es endet. Der Lauf der geistigen Entwickelung, alle Wissenschaft und Literatur, und der heiligste Drang des Völkerlebens überhaupt, geht aber in der neueren Zeit wesentlich dahin, das wahrhaft menschliche Sein nicht in das Glauben und Meinen, sondern in das Wesen des Seins selbst, das frei durch sich bestimmt worden, zu setzen.

Dies war das Lebensgesetz der modernen Staaten seit der Reformation geworden, daß sie auf die freie Selbstbestimmung des menschlichen Daseins ihre eigene Fortbildung hatten gründen müssen, und so war die Toleranz das ei-

Digitized by Google

gentliche Samenkorn, aus welchem der Baum des protestantischen Staatslebens herausgewachsen. Diese Toleranz ist aber nicht die willkürliche und gleichgültige Zerfahrenheit des Inhalts, sondern sie ist die Anerkennung der lebendigen Blüthe des wahren Menschengeistes, der in Dem, was er wirklich und nothwendig ist, in seiner individuellen Wesenheit und in der Substanz seiner Gesinnung, nicht aber in der irgendwie überlieferten Formel seines Glaubens und Meinens, erfaßt und zur Geltung gelassen werden soll. Der orthodoxe Staat, der das Vertrauen befiehlt, ist daher nicht der lebendig organische Staat, der seine wahre Sicherheit nicht von dem Glauben abhängig zu machen nöthig hat, sondern sie in der freien und sich gegenseitig bedingenden Gliederung findet, in der das ächte Wesen der menschlichen Individualität lebensvoll auseinandergetreten ist.

Die hauptsächlichsten Bestimmungen jenes Wöllner'schen Religionsedicts will ich uns hier noch vorüberführen, da sich in diesem merkwürdigen Verhältniß eine wesentliche Bedingung der modernen Geistesentwickelung ausgesprochen zeigt.

In der Einleitung wird, mit einem scharfen Hinblick auf den unter Friedrich dem Großen eingetretenen religiösen Zustand gesagt: Wir Friedrich Wilhelm — thun kund, daß nachdem Wir lange vor Unserer Thronbesteigung bereits eingesehen und bemerkt haben, wie nöthig es dereinst sein dürfte, nach dem Exempel Unserer durchlauchtigsten Vorfahren, besonders aber Unsers in Gott ruhenden Großvaters Majestät, darauf bedacht zu sein, daß in den preußischen Landen die christliche Religion der protestantischen

Digitized by Google

Kirche in ihrer alten urſprünglichen Reinigkeit und Aechtheit erhalten und zum Theil wiederhergeſtellt werde, auch dem Unglauben, ſowie dem Aberglauben, mithin der Verfälſchung der Grundwahrheiten des Glaubens der Chriſten und der daraus entſtehenden Zügelloſigkeit der Sitten, ſoviel an Uns iſt, Einhalt geſchehe.

Indem im §. 2 geſagt wird, daß Niemanden der mindeſte Gewiſſenszwang angethan werden ſolle, wird doch §. 6 zugleich verordnet, „daß bei der reformirten ſowohl, als lutheriſchen Kirche, die alten Kirchenagenden und Lithurgieen ferner beibehalten werden ſollen, mit Abſtellung einiger alten außerweſentlichen Gebräuche und Ceremonieen, wobei jedoch Unſer geiſtliches Departement ſorgfältig dahin zu ſehen, daß dabei in dem Weſentlichen des alten Lehrbegriffs einer jeden Confeſſion keine weitere Abänderung geſchehe.“ Dieſer Befehl, heißt es weiter, ſcheint Uns um ſo nöthiger zu ſein, weil (§. 7) „wir bereits einige Jahre vor Unſerer Thronbeſteigung mit Leidweſen bemerkt haben, daß manche Geiſtliche der proteſtantiſchen Kirche ſich ganz zügelloſe Freiheiten in Abſicht des Lehrbegriffs ihrer Confeſſion erlauben; verſchiedene weſentliche Stücke und Grundwahrheiten der proteſtantiſchen Kirche und der chriſtlichen Religion überhaupt wegleugnen und in ihrer Lehrart einen Modeton annahmen, der dem Geiſte des wahren Chriſtenthums völlig zuwider iſt und die Grundſäulen des Glaubens der Chriſten am Ende wankend machen würde. Man entblödet ſich nicht, die elenden, längſt widerlegten Irrthümer der Socinianer, Deiſten, Naturaliſten und anderer Sekten mehr wiederum aufzuwärmen und ſolche mit vieler

Digitized by Google

Dreistigkeit und Unverschämtheit durch den äußerst gemißbrauchten Namen Aufklärung unter das Volk auszubreiten; das Ansehen der Bibel, als des geoffenbarten Wortes Gottes, immer mehr herabzuwürdigen, und diese göttliche Urkunde der Wohlfahrt des Menschengeschlechts zu verfälschen, zu verdrehen oder gar wegzuwerfen; den Glauben an die Geheimnisse der geoffenbarten Religion überhaupt, und vornehmlich an das Geheimniß des Versöhnungswerkes und der Genugthuung des Welterlösers den Leuten verdächtig oder doch überflüssig, mithin sie darin irre zu machen, und auf diese Weise dem Christenthum auf dem ganzen Erdboden gleichsam Hohn zu bieten. Diesem Unwesen wollen wir nun in Unseren Landen schlechterdings um so mehr gesteuert wissen, da Wir es für eine der ersten Pflichten eines christlichen Regenten halten, in seinen Staaten die christliche Religion, deren Vorzug und Vortrefflichkeit längst erwiesen und außer allen Zweifel gesetzt ist, bei ihrer ganzen hohen Würde und in ihrer ursprünglichen Reinigkeit, sowie sie in der Bibel gelehrt wird und nach der Ueberzeugung einer jeden Confession der christlichen Kirche in ihren jedesmaligen symbolischen Büchern einmal festgesetzt ist, gegen alle Verfälschung zu schützen und aufrecht zu erhalten."

Im §. 8 wird jedem Geistlichen, Prediger oder Schullehrer der protestantischen Religion unausbleibliche Cassation und nach Befinden noch härtere Strafe und Ahndung angedroht, der sich einfallen lassen wollte, „in Religionssachen nach seinem Kopfe und Gutdünken zu handeln, und die einmal in der Kirche angenommenen Grundwahrheiten des

Digitized by Google

Christenthums das Volk so oder anders zu lehren. Ein jeder Lehrer des Christenthums in Unserem Lande muß und soll vielmehr dasjenige lehren, was der einmal bestimmte und festgesetzte Lehrbegriff seiner jedesmaligen Religionsparthei mit sich bringt. Lehrt er etwas Anderes, so ist er schon nach bürgerlichen Gesetzen straffällig und kann eigentlich seinen Posten nicht länger behalten."

In demselben Paragraphen wird zugleich die Heuchelei, die eine unbedingte Folge solcher Gesetzgebung ist, gewissermaßen amtlich zugestanden, indem es heißt: „daß man damit den Geistlichen und übrigen Unterthanen" bei ihrer innern Ueberzeugung „nicht den mindesten Zwang anthun wolle." Wie man es denn auch „aus großer Vorliebe zur Gewissensfreiheit nachgeben wolle, daß selbst diejenigen, bereits in öffentlichem Amte stehenden Geistlichen, von denen es auch bekannt sein möchte, daß sie leider von denen im §. 7 gemeldeten Irrthümern mehr oder weniger angesteckt sind, in ihrem Amte ruhig gelassen werden; nur muß die Vorschrift des Lehrbegriffs ihnen bei dem Unterrichte ihrer Gemeinden stets heilig und unverletzbar bleiben."

Die folgenden Paragraphen enthalten die Einschärfung des Edicts, officielle Ermahnungen zu einem ordentlichen und frommen Wandel, „weil nur der Mann von Religion und Tugend ein guter Unterthan sein könne, eine Erinnerung an frühere Sabbathsedicte, und §. 13 den Befehl, daß der geistliche Stand nicht verachtet werden solle.

Die Kabinetsordre aber, welche Friedrich Wilhelm III. in seinem freien, gerechten und wahrhaft frommen Sinne an Wöllner erließ, unter dem 12. Januar 1798, verkün-

Digitized by Google

digte schon entschieden ein ganz anderes Entwickelungsgesetz des preußischen Staatslebens, ein Gesetz der persönlichen Freiheit und der individuellen Selbstständigkeit des Geistes, das hier mit unwandelbaren Zügen in das Herz des preußischen Volkes als sein eigentliches Lebensgesetz eingegraben wurde und nun nicht mehr in demselben verloren gehen darf. Es heißt in dieser hochwichtigen Kabinetsordre, die wir auch als ein für die freie Entwickelung des Universitätslebens bedeutendes Aktenstück festhalten müssen, unter Anderm folgendermaßen: „Ich selbst ehre die Religion, sagte der König, folge gern ihren beglückenden Vorstellungen, und möchte um Vieles nicht über ein Volk herrschen, welches keine Religion hätte. Aber ich weiß auch, daß sie die Sache des Herzens, des Gefühls, und der eigenen Ueberzeugung sein und bleiben muß, und nicht durch methodischen Zwang zu einem gedankenlosen Plapperwerke herabgewürdigt werden darf, wenn sie Tugend und Rechtschaffenheit befördern soll. Vernunft und Philosophie müssen ihre unzertrennlichsten Gefährten sein, dann wird sie durch sich selbst bestehen, ohne die Autorität derer zu bedürfen, die es sich anmaßen wollen, ihre Lehrsätze künftigen Jahrhunderten aufzudringen, und es den Nachkommen vorzuschreiben, wie sie zu jeder Zeit denken sollen. Wenn Ihr bei Leitung Eures Departements nach echten lutherischen Grundsätzen verfahrt, welche so ganz dem Geiste und der Lehre des Stifters unsrer Religion angemessen sind; wenn Ihr dafür sorget, daß Predigt- und Schulämter mit rechtschaffenen und geschickten Männern besetzt werden,

Digitized by Google

die mit den Kenntnissen der Zeit und besonders der Exegese fortgeschritten sind, ohne sich an dogmatische Subtilität zu kehren, so werdet Ihr es bald einsehen können, daß weder Zwangsgesetze noch Erinnerungen nöthig sind, um wahre Religion im Lande aufrecht zu erhalten, und ihren wohlthätigen Einfluß auf das Glück und die Moralität aller Volksklassen zu verbreiten."

So hatte Friedrich Wilhem III. dem preußischen Volksgeist seine neuen Bahnen vorgezeichnet. Es regte sich danach auf allen Gebieten des Lebens die freie geistige Gestalt, die nur aus dem innersten Grunde Preußens wieder entfesselt zu werden brauchte. Die Schulen und Universitäten erblühten, und die Akademie der Wissenschaften zu Berlin erhielt die Erinnerung, daß sie in ihren bisherigen Bemühungen zu sehr auf die Schule und zu wenig auf das Leben bedacht gewesen.

Die Bewegungen und Richtungen des Geistes, wie sie sich auch zu erkennen geben mögen, sind noch niemals einem freien und wahrhaft frei sein wollenden Staatsleben gefährlich gewesen, und nur in dem unfreien Staat giebt es gefährliche Ideen, gegen welche aber auch keine Vorsichtsmaßregeln, keine geistigen Thor- und Mundsperren, keine Universitätsdisciplinen fruchten. Daß nur gerade so und so viel Geist in einer bestimmten Quantität und Qualität und durch eigens dazu gemauerte und beaufsichtigte Canäle in das Land abgelassen werden solle, eine solche geistige Berieselungs-Instruction für das ganze Land, muß man für unmöglich halten auf die Dauer zu geben. Es hat auch noch Niemand vermocht, dem menschlichen Geist

Digitized by Google

gewaltsam eine Einfassung oder einen Einband zu geben, der länger gehalten hätte, als eben Pappe und Kleister zu halten pflegt. Karl Theodor von Baiern ließ sich die französischen Revolutionsschriften aus Zorn in Schweinsleder einbinden, welcher Einband allerdings dauerhafter ist als alle übrigen, aber der Geist der französischen Revolutionsschriften wurde durch diesen Band ebenso wenig gebändigt, als das bekannte sittlich verrufene Buch der Liaisons dangereuses dadurch zu einem sittlichen wurde, daß es sich die Marquise von Crécy schwarz mit Goldschnitt als Gesangbuch hatte einbinden lassen. Napoleon zerriß aus Wuth einen ganzen Tacitus, zu einer Zeit, wo im Lande nichts mehr über ihn übrig geblieben war, als das Schweigen, jenes fürchterliche Schweigen eines ganzen Volkes, das wie ein heimliches Gericht umherschleicht, und zuletzt die Luft mit Rachegespenstern bevölkert, jenes kranke Brüten des zum Schweigen gebrachten Volkes, dessen größter Dichter gerade Tacitus war.

Der preußische Staat hat später vornehmlich durch die Union der protestantischen Kirche, welche ein Gedanke Schleiermachers gewesen, offen und thatsächlich das Prinzip der individuellen Freiheit in den Dingen der Religion anerkannt, denn die Union ist nichts Anderes, als ein solches öffentlich abgelegtes Bekenntniß des Staats über diese Freiheit, den Inhalt der Religion so zu denken, wie Jeder vermag nach seinem Innern und nach seinem Bedürfniß.

Wenn vor einiger Zeit in einer Kirchenzeitung behauptet worden ist, das Wöllner'sche Religionsedict sei factisch niemals aufgehoben worden, und müsse deshalb noch

Digitized by Google

heut im preußischen Staate als geltend und wirksam betrachtet werden, so muß dies dem buchstäblichen Thatbestand nach allerdings zugegeben werden. Indeß kann nach der Kabinetsordre Friedrich Wilhelms III., die dieser König selbst verfaßt hat, kein Zweifel mehr übrig bleiben über die geistige Beseitigung jenes Religionsedicts für den preußischen Staat, welcher auch zwei Monate darauf die Entlassung Wöllner's aus dem Staatsdienst folgte, der nun wieder, was er früher war, ein guter Landwirth wurde, nachdem er ein verbrecherischer Staatsmann gewesen war. Die factische Aufhebung des Religionsedicts liegt aber unbestreitbar in der Union eingeschlossen, in welcher der Protestantismus sich in seinem ursprünglichen Lebensgesetz, in der Denkfreiheit, wieder zusammengefaßt und darin zum anerkannten Staatsprinzip erhoben hatte. Diejenigen aber, welche ein Wöllner'sches Religionsedict noch heut in Geltung und Wirksamkeit erblicken wollen, glauben, daß der Volksgeist noch immer jener guten gewissenhaften Gans gleiche, die durch Kreidestriche, die sie über sich hingezogen sieht, sich wirklich für gefesselt erachtet. Wöllner'sche Religions- und Censurverordnungen, welche den freien individuellen Geist auf dem trügerischen Punkt festhalten wollen, welcher so höchst zweideutig und widergeschichtlich das Positive genannt wird, sie gleichen jenen Kreidestrichen, welche, durch Anwendung eines Gesetzes der Täuschung, eine so wunderliche Illusion bezwecken.

Jene Unabänderlichkeit des christlichen Lehrbegriffs haben wir also keineswegs als ein rechtes Erbe des Protestantismus selbst anzusehen, wie denn die Concordienformel,

Digitized by Google

in welcher sich die protestantische Kirche zur Feststellung ihres Lehrbegriffs vereinigt hat, gerade ihrer vortrefflichen Ausführung wegen eher den Werth einer dogmatischen Abhandlung, wodurch sie der ferneren Fortbildung durch die Wissenschaft anheimfällt, als die Bedeutung eines Symbols an sich trägt, wie Marheineke, in seiner eben erschienenen vortrefflichen Schrift: „Die Reform der Kirche durch den Staat," nachdrücklich ausgeführt hat.

Digitized by Google

Gedruckt bei Harth und Schultze,
Spandauerstr. 76.

Digitized by Google

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS
WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN
THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY
WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH
DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY
OVERDUE.

Schneider
SEP 27 1962

25Jan'60CT

IN STACKS

JAN 11 1960

REC'D LD

JAN 21 1960

Due end of SPRING Quarter
subject to recall after — APR 7 '72 7 9

REC'D LD NOV - 6 '72 -9 AM 6 5

LD 21-50m-8,'32

Digitized by Google

YB 04434

804070

LA727
M8

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Geschichte der Gesellschaft. Von Th. Mundt.

Die Kunst der deutschen Prosa. Von Th. Mundt. Zweite umgearbeitete Auflage.

Lesebuch der deutschen Prosa. Von Th. Mundt.

Geschichte der alten und neuen Literatur. Vorlesungen ꝛc. von Friedrich von Schlegel. Neu herausgegeben von Th. Mundt.

Geschichte der Literatur der Gegenwart. Vorlesungen ꝛc. von Th. Mundt.

Werke, von Joseph Freiherrn von Eichendorff. 4 Bände.

Gedichte, von Joseph Freiherrn von Eichendorff. Zweite vermehrte und veränderte Auflage.

Der Graf Lucanor. Nach dem Alt-Spanischen von Joseph Freiherrn von Eichendorff. Neue Ausgabe mit Zeichnungen von Th. Hosemann.

Aus dem Leben eines Taugenichts. Von Joseph Freiherrn von Eichendorff. Mit Zeichnungen von Adolph Schrödter in Düsseldorf.

Vorstudien für Leben und Kunst, von H. G. Hotho.

Geschichte der deutschen und Niederländischen Malerei. Von H. G. Hotho. 1. u. 2. Band.

Zigeuner und Edelleute. Ein Roman von Aug. Th. Woerniger. Mit Federzeichnungen von Th. Hosemann. 2 Bände.

M. Simion in Berlin.